

Stuck With You — Pegados

Stuck With You (Pegados) von Valentina Cruz

Copyright © 2026 The Mental Faculty B.V. Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist ein fiktionales Werk. Namen, Figuren, Orte, Unternehmen und Ereignisse sind entweder der Fantasie der Autorin entsprungen oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen, ob lebend oder verstorben, oder mit realen Ereignissen oder Schauplätzen ist rein zufällig.

Kein Teil dieses Buches darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln reproduziert, verbreitet oder übertragen werden, ausgenommen kurze Zitate im Rahmen einer Rezension.

Herausgegeben von **Grown Up Language** ·
*Language Lit for Adults — Literatur zum
Sprachenlernen für Erwachsene* Ein Imprint von
The Mental Faculty B.V., Amstelveen,
Niederlande. grownuplanguage.com

Erste Auflage, 2026.

Über dieses Buch

Language Lit for Adults — Literatur für erwachsene Sprachenlernende

Irgendwann auf dem Weg ist das Sprachenlernen langweilig geworden.

Wenn du als Erwachsene oder Erwachsener eine neue Sprache lernst, blieben dir bisher Kindergeschichten, Lehrbuchdialoge übers Kaffeebestellen oder „Graded Reader“, sorgfältig von allem gereinigt, was ein erwachsener Mensch tatsächlich freiwillig lesen würde. *Wenn ich noch einen Krimi über einen Kunstraub lesen muss, sterbe ich.* Kein Wunder, dass so viele Lernende auf dem Mittelstufen-Plateau steckenbleiben. Nichts macht wirklich Lust, weiterzublättern.

Grown Up Language ist dazu da, das zu ändern. Wir machen Graded Reader für Erwachsene: echte Genre-Literatur — Liebesroman, Krimi, Horror, echte Spannung

— geschrieben in klarer, im Niveau kontrollierter Sprache, mit der Vokabelhilfe gleich eingebaut. Die Wette ist einfach. Der schnellste Weg zu lernen ist, viel zu lesen, und viel liest man nur, wenn man das Buch nicht aus der Hand legen kann. Also schreiben wir die Bücher, die Erwachsene wirklich lieben, genau auf dein Niveau zugeschnitten. Du bleibst hängen, du liest mehr, und die Sprache sickert durch das Lesen ein, ohne dass du merkst, dass du gerade lernst.

Der Name sagt es: **Grown Up** — für Erwachsene. Genau darum geht es. Das sind Bücher, die einem erwachsenen Menschen wirklich Spaß machen sollen: echte Romane, einfach auf dein Sprachniveau gebracht. Der Inhalt ist derselbe wie in jedem normalen Roman für Erwachsene, nicht verwässert und nicht für Kinder geschrieben. Es kann Sex geben, Spannung, Tod, Herzschmerz, Bedrohung, Horror — alles, was ganz normale Erwachsenenliteratur enthält. Wir feilen die Kanten nicht ab, um die Sprache „sicherer“ zu machen. Das Niveau ist kontrolliert; die Geschichte ist es nie. (Um es deutlich zu

sagen: Dies hier ist ein Liebesroman mit ordentlich Würze, für Erwachsene. Wenn du gehofft hattest, die beiden halten nur Händchen, hast du das falsche Buch.) Genau das macht es spannender zu lesen, und je weniger du aufhören kannst zu lesen, desto besser lernst du. Wir schreiben Bücher, die man verschlingt. Alles andere folgt daraus.

Dieses Buch, *Stuck With You (Pegados)*, ist in klarem **kastilischem Spanisch der Mittelstufe (B1)** geschrieben — dem Spanisch aus Spanien. Es ist eine pikante, langsam köchelnde Enemies-to-Lovers-Liebeskomödie, angesiedelt in Madrid: ein echter Liebesroman mit echter Hitze, keine Schulübung. Du findest Fußnoten zu schwierigeren Wörtern, ein Glossar am Ende jedes Kapitels, eine kurze, freundliche Grammatiknotiz und eine deutsche Zusammenfassung am Schluss jedes Kapitels. Lies um der Geschichte willen; das Spanische ergibt sich von selbst.

Mehr als eine Übersetzung — eine Transkreation

Hier ist etwas, das ein kleiner Verlag vor ein paar Jahren niemals hätte leisten können.

Die meisten „spanischen Ausgaben“ eines Buches sind reine Übersetzungen: dieselben Worte, von einer Sprache in die andere getauscht, alles andere genau dort gelassen, wo es war. Wir machen mehr. Jeder Grown-Up-Language-Titel wird für seine Leserinnen und Leser **transkreiert** — die Geschichte wird neu verwurzelt an einem Ort und in einer Kultur, wo sie wirklich hingehört, mit Namen, Schauplätzen, Anspielungen und Humor, die passen, statt umständlich von anderswo herübergetragen zu werden. Dazu kommt das Beiwerk, das einen Graded Reader funktionieren lässt (Vokabular, geeicht auf ein kontrolliertes Niveau, Fußnoten, Glossare und Grammatiknotizen, zugeschnitten auf jemanden, der genau *diese* Sprache lernt), und schon hast du etwas weit Nützlicheres als eine Übersetzung. Du hast ein Buch, das von Grund auf für die Person gebaut wurde, die es liest.

Genau das lässt eine einzige Geschichte in vielen Sprachen leben, jede Fassung in ihrer eigenen wirklich zu Hause. Es ist eine klügere, kraftvollere Idee als Übersetzung, und sie ist das Herzstück dessen, was wir tun.

AI-Crafted, not AI-Slop

Wir sind überzeugt, dass KI in all dem eine Rolle spielt, und wir möchten dir gegenüber ehrlich sein, welche Rolle das genau ist.

Eine echte menschliche Autorin hat wochenlang an diesem Buch gearbeitet. Der Autorin gehört das, was eine Geschichte lesenswert macht: die Handlung, die Figuren, die Witze, die Hitze, die Wendungen und die Stimme auf jeder Seite — geformt und umgeschrieben, bis es klingt. Die KI übernimmt das niveauekontrollierte Wortschmieden: Vokabular auf dein Niveau eichen, Satzlänge steuern, Wiederholungen so verteilen, dass neue Wörter sitzen, und alles markieren, was über dem Niveau liegt. Der Mensch lenkt; die KI hilft, die Worte zu erzeugen. Nichts hier wurde einer Maschine überlassen, um es allein zu schreiben. Jede

Seite ging durch die Hände der Autorin, die so lange umschrieb, bis sie gut genug war, um stolz darauf zu sein.

Wir reden offen darüber, weil es das Ganze überhaupt erst möglich macht. Bücher für Sprachenlernende sind eine Ecke der Literatur, die meist ungeschrieben bleibt — ein kleiner Markt, noch kleiner gemacht dadurch, dass er für jedes Sprachenpaar neu zugeschnitten werden muss. KI ist das, was es machbar macht, diese Lücke *gut* zu füllen, statt gar nicht. Das Ergebnis ist das Gegenteil von lieblos hingeworfenem Massengut. Es ist **AI-Crafted, not AI-Slop** — mit KI gefertigt, kein KI-Schrott: dieselbe Art von Geschichte, die du ohnehin liebst, mit Sorgfalt gemacht, einfach auf einem Niveau geschrieben, dem du wirklich folgen kannst.

So liest du dieses Buch

Lies es wie einen Roman, nicht wie ein Lehrbuch. Das Ziel ist, in Bewegung zu bleiben und die Geschichte zu genießen, nicht jedes einzelne Wort zu verstehen.

Ein paar Dinge, die helfen:

- **Greif nicht zum Wörterbuch.** Die schwierigeren Wörter sind im Text mit Fußnoten versehen, und jedes Kapitel endet mit einem kleinen Glossar und einer kurzen Grammatiknotiz. Werf einen Blick nach unten, wenn du hängst, und kehr dann zur Geschichte zurück.
- **Lass manche Wörter einfach über dich hinwegziehen.** Wenn du dem Geschehen folgen kannst, brauchst du nicht jedes Wort. Was dir immer wieder begegnet, bleibt von selbst hängen. So hast du auch deine erste Sprache gelernt.
- **Nutze die deutsche Zusammenfassung als Sicherheitsnetz.** Jedes Kapitel schließt mit einer kurzen *Zusammenfassung* auf Deutsch. Lies sie nach dem Kapitel, um zu prüfen, ob du die wichtigsten Ereignisse und die Wendung erfasst hast. Falls dir etwas entgangen ist, weißt du, wo du nachschauen musst.
- **Ein Kapitel zweimal zu lesen ist eine gute Idee.** Beim ersten Mal arbeitest du heraus, was passiert; beim zweiten Mal,

ohne die Überraschungen, kommt das Spanische leichter und die Wörter setzen sich fest. Viele Lesende finden, dass es beim zweiten Durchgang wirklich klickt. Es gibt keine Eile, und Wiederlesen gehört zum besten Training, das es gibt.

- **Kostenloses Lernmaterial.** Zu jedem Grown-Up-Language-Buch gibt es kostenloses Begleitmaterial, damit die Wörter sitzen — angefangen bei Karteikarten-Decks, die du in Anki oder jede andere Karteikarten-App importieren kannst.
- **Es gibt auch Hörbücher.** Jedes Buch wird in einem Tempo eingelesen, das auf Lernende zugeschnitten ist, und in demselben Spanisch, das du hier liest — du kannst also im Text mitlesen oder ein Kapitel mit geschlossenen Augen noch einmal durchgehen. Dieselben Wörter zu lesen und zu hören ist einer der schnellsten Wege, damit sie hängen bleiben, und nur durchs Hören lernst du, wie sie wirklich klingen.

Du findest alles unter grownuplanguage.com/extras.

Jetzt blättere um. Etwas, für das du viel zu lange wach bleiben wirst, wartet schon.

Denn Sprachenlernen sollte nicht langweilig sein.

Grown Up Language *Language Lit for Adults* —
Literatur zum Sprachenlernen für Erwachsene
grownuplanguage.com

Capítulo 1 — Leyendo a la gente

Clara llevaba dos horas con las dos manos pegadas al asfalto, y empezaba a aburrirse.

El sol caía fuerte sobre el Paseo de la Castellana. A su alrededor, unas veinte personas estaban sentadas en el suelo, en medio de la avenida. Algunas tenían las manos pegadas, como ella. Otras sostenían pancartas. Y detrás, en las aceras, se juntaba cada vez más gente: curiosos, simpatizantes, personas que solo grababan con el móvil. El tráfico estaba parado en las dos direcciones. Los coches tocaban el claxon, una y otra vez, pero nadie se movía. Ese era el plan.

—Esto es lo más emocionante que he hecho en mi vida —dijo Bea, a su lado—. Y resulta que no me puedo mover.

—Ese es el punto, Bea —respondió Clara—. No movernos.

—Ya lo sé. —Bea suspiró—. Pero me aburro muchísimo.

Clara también se aburría, aunque no lo iba a admitir. Tenía las dos manos pegadas al asfalto, una a cada lado del cuerpo, el sol en la cabeza y nada que hacer durante horas. Así que hizo lo que siempre hacía cuando se aburría: empezó a mirar a la gente.

—¿Quieres jugar? —preguntó.

—¿A qué?

—A leer a la gente. Yo miro a alguien, y te digo quién es. Toda la verdad. Solo con mirarlo.

Bea sonrió.

—Vale. Ese de allí. El del traje.

Clara miró. Un hombre de unos cincuenta años, con traje gris, hablaba por teléfono lejos de la manifestación. Caminaba en círculos.

—Abogado —dijo Clara—. Casado. Y ahora mismo está hablando con una mujer que no es su mujer.

—¿Cómo sabes eso?

—Mira cómo se aleja de todos. No quiere que nadie lo escuche. Y mira el reloj: caro, nuevo. Se siente culpable por algo, y compra cosas para sentirse mejor.

—Eres terrible —dijo Bea, riéndose.

—Soy buena. Es diferente.

—¿Y aquella? —Bea señaló con la cabeza a una chica joven, con ropa muy cara, que se hacía fotos delante de las pancartas.

—Esa no está aquí por el planeta. Está aquí por las fotos. Mañana va a publicar todo esto con un texto bonito sobre la Tierra. Y pasado mañana, un anuncio de champú.

Bea se reía cada vez más fuerte.

—¿Y ese policía de allí?

—Quiere irse a casa. Odia su trabajo. Está pensando en la cena.

—¡Eso no lo puedes saber!

—Mírale la cara. Lo sé.

Bea miró a su alrededor, buscando a alguien más difícil. De repente, se quedó quieta.

—¿Y ese?

Clara siguió su mirada hasta el otro lado de la avenida.

Había un hombre de pie, al otro lado de la avenida, cerca de un grupo que grababa a los manifestantes con móviles y cámaras. No llevaba un móvil, como los demás de ese grupo: llevaba una cámara de verdad, grande, profesional. Pelo oscuro, una camiseta simple. No gritaba ni se reía de los manifestantes como sus compañeros. Solo observaba, tranquilo, como si pensara en algo.

En ese momento, el hombre levantó la vista de la cámara y la miró a ella, directamente.

Tenía los ojos verdes.

Clara abrió la boca para decir algo.

Y no dijo nada.

—¿Clara? —Bea la miró—. ¿Y ese? ¿Quién es?

—Nadie —dijo Clara por fin, apartando la vista—. Otro tío con una cámara. Seguro que se cree muy interesante.

Pero, por primera vez en toda la tarde, no encontró nada más que decir. Y miró al hombre de los ojos verdes un segundo más de lo necesario.

No tuvo tiempo de pensar en por qué.

—¡Mirad¹ a estos héroes! —dijo una voz muy fuerte—. ¡Pegados al suelo para salvar el mundo!

Clara conocía esa voz. Medio país conocía esa voz.

Víctor Salas. En internet lo llamaban “El Alfa”, y tenía millones de seguidores. Caminaba hacia ellos con el móvil delante de la cara, grabándose a sí mismo, sonriendo a sus seguidores.

—Aquí están —dijo, cada vez más cerca de Clara—. La generación más fuerte de la historia. No podéis ni levantaros del suelo.

Los hombres de su grupo se reían. El hombre de los ojos verdes seguía grabando con su cámara, en silencio, sin reírse con ellos.

Víctor se agachó al lado de Clara y le puso el móvil en la cara.

—¿Y tú, princesa? ¿De verdad crees que pegar la mano a una calle va a bajar la temperatura del planeta?

—Quita eso de mi cara —dijo Clara.

—¿O qué? No te puedes mover. —Se reía, encantado—. Venga, di algo para mis seguidores. Explícales por qué...

—Clara —dijo Bea, nerviosa, en voz baja—, no tires de las manos. Te vas a arrancar la piel.

Era verdad. Tenía las dos manos pegadas al asfalto, una a cada lado. Si tiraba, se hacía daño. No podía levantarse. No podía empujarlo. No podía hacer absolutamente nada.

Bueno. Casi nada.

Víctor seguía hablando a la cámara, agachado, sintiéndose el rey de la avenida, cada vez más emocionado con su propio show. Quería un mejor plano, así que se acercó más. Y más. Demasiado. La cara casi pegada a la de ella, el móvil encima, el cuerpo enorme tapándole la luz. De pronto lo tenía todo encima: su voz, su peso, su sombra, demasiado cerca, y ella con las dos manos pegadas al suelo.

Y entonces todo pasó muy rápido. Clara no supo bien qué fue. Víctor encima de ella, el aire pesado, su sombra, y un miedo repentino que le llenó la cabeza de ruido. No podía respirar. No entendía qué estaba pasando, solo que era demasiado, que la estaba aplastando, que tenía que salir de ahí de cualquier forma. Esa parte se le quedó borrosa, para siempre.

Pero lo que ella hizo después lo tuvo clarísimo, entonces y siempre. Tenía las manos atrapadas en el suelo. Pero las piernas libres.

Levantó la rodilla con toda su fuerza.

Víctor dejó de hablar de golpe. El móvil cayó al asfalto. Durante un segundo largo, no salió ningún sonido de su boca. Y luego sí salió uno: muy agudo, muy alto, muy poco “alfa”.

Se dobló en el suelo, a su lado, con las dos manos donde antes tenía el móvil.

La avenida entera se quedó en silencio.

Después, en algún lugar, alguien empezó a aplaudir. Y luego, de pronto, los aplausos se volvieron otra cosa: la manifestación entera empezó a abuchear a Víctor. Cientos de voces, juntas, fortísimas. *¡Fuera! ¡Fuera! ¡Fuera!* El ruido llenó toda la avenida.

Clara esperaba gritos. Esperaba que el hombre de los ojos verdes corriera hacia ella, enfadado, para defender a su jefe.

Pero no pasó eso.

El hombre de los ojos verdes dejó su cámara en el suelo, con cuidado. Después se acercó a Víctor, lo ayudó a levantarse y se lo llevó lejos, despacio, sin decirle una palabra a nadie.

Y entonces hizo algo raro. En lugar de irse, cruzó hacia Diego, el líder de la manifestación. Con todo ese ruido, con cientos de personas gritando, tuvo que acercarse muchísimo, pegar la boca a su oído y casi gritarle para que lo oyera. Una mano en el hombro de Diego. La cara muy seria, muy cerca. Desde el otro lado de la avenida parecía un hombre amenazando a otro: el tío de Víctor, encima del líder de los activistas, diciéndole algo al oído que nadie más podía escuchar.

Diego abrió mucho los ojos. Sorprendido. Tal vez asustado; desde lejos, era imposible saberlo.

Nadie miraba hacia ellos dos. Todos los móviles seguían apuntando al otro lado, a Víctor doblado en el suelo, repitiendo una y

otra vez los mismos cinco segundos: la rodilla, el grito, la caída. Eso era lo que el mundo iba a ver mil veces. No esto.

Entonces el hombre de los ojos verdes miró a Clara una última vez —solo un segundo— y se fue, sin mirar atrás.

—¿Qué le habrá dicho? —preguntó Bea—. ¿Viste la cara de Diego?

—Nada bueno, seguro —dijo Clara—. Lo amenazó. ¿No viste cómo se le echó encima? ¿No viste la cámara? Trabaja para Víctor. Son todos iguales.

Bea no dijo nada.

Y Clara, sin saber muy bien por qué, siguió pensando en esos ojos verdes durante toda la tarde, todavía pegada al suelo, bajo el sol de Madrid.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>pegado/a (al asfalto)</i>	festgeklebt (am Asphalt)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>aburrirse</i>	sich langweilen
<i>la avenida</i>	die Allee, die breite Straße
<i>la acera</i>	der Gehweg, der Bürgersteig
<i>el móvil</i>	das Handy
<i>el coche</i>	das Auto
<i>sostener (una pancarta)</i>	(ein Transparent / Schild) halten
<i>el tráfico estaba parado</i>	der Verkehr stand still
<i>tocar el claxon</i>	hupen
<i>suspirar</i>	seufzen
<i>el traje</i>	der Anzug
<i>alejarse</i>	sich entfernen, weggehen
<i>culpable</i>	schuldig
<i>señalar</i>	(auf etwas) zeigen, deuten
<i>el anuncio</i>	die Werbung, der Werbespot
<i>de repente</i>	plötzlich
<i>quedarse quieto/a</i>	stillhalten, erstarren
<i>observar</i>	beobachten
<i>el/la manifestante</i>	der/die Demonstrant/in
<i>los compañeros</i>	die Kollegen, die Begleiter
<i>el tío / la tía</i>	der Typ / die Tussi (hier: „der Typ“)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>apartar la vista</i>	wegschauen, den Blick abwenden
<i>grabarse (a sí mismo)</i>	sich selbst filmen
<i>agacharse</i>	sich hinhocken, sich bücken
<i>el plano</i>	die (Kamera-)Einstellung, der Bildausschnitt
<i>tapar (la luz)</i>	(das Licht) verdecken
<i>aplastar</i>	zerquetschen, erdrücken
<i>borroso/a</i>	verschwommen, verwischt
<i>tirar (de algo)</i>	(an etwas) ziehen
<i>arrancar</i>	abreißen, herausreißen
<i>empujar</i>	schieben, stoßen
<i>la rodilla</i>	das Knie
<i>doblarse</i>	sich krümmen, sich zusammenkrümmen
<i>agudo</i>	hoch, schrill (Ton)
<i>aplaudir</i>	klatschen, applaudieren
<i>abuchear</i>	auspfeifen, ausbuhen
<i>amenazar</i>	drohen, bedrohen
<i>echarse encima (de alguien)</i>	sich über jemanden beugen, jemandem aufdringlich nah kommen
<i>enfadado/a</i>	wütend, verärgert
<i>en voz baja</i>	leise, mit gedämpfter Stimme

¹ **Grammatik — *vosotros*** (das „ihr“, das es nur in Spanien gibt). Das ist das auffälligste Merkmal, an dem man **kastilisches Spanisch** (das Spanisch aus Spanien) vom lateinamerikanischen unterscheidet. Hier hast du es leicht: Das Deutsche hat ja längst ein eigenes vertrautes „ihr“ mit eigenen Endungen — genau das ist *vosotros*. In Spanien sagt man zu einer Gruppe, mit der man per du ist, ***vosotros*** — mit eigenen Verbformen (-áis / -éis) und einem eigenen Imperativ. Hör, wie Víctor die ganze Gruppe der Aktivisten verhöhnt: „No ***podéis ni levantaros del suelo***“ (= „Ihr kriegt ja nicht mal den Hintern vom Boden hoch“) und „***iMirad a estos héroes!***““* (= „Schaut euch diese Helden an!“). In Lateinamerika hieße das *no pueden** / *imiren!* (mit *ustedes*) — in Spanien ist dieses *ustedes* dem förmlichen Ansprechen vorbehalten (unserem „Sie“ im Plural). Das „du“ im Singular ändert sich **nicht**: Zu Clara allein sagt Víctor weiter „***¿Y tú, princesa?***“. Also: eine Person, vertraut = *tú* (du); eine Gruppe, vertraut = *vosotros* (ihr).

Vosotros begegnet dir in dieser Geschichte ständig — jetzt weißt du, woher diese *-áis/-éis*-Endungen kommen.

Grammatik — el futuro de probabilidad (das „vermutende“ Futur). Das kennst du aus dem Deutschen mit **, „wird wohl ...“. „*Wo ist Mateo?*“ — „*Der wird wohl im Zug sitzen.*“ „*Da klingelt jemand.*“ — „*Das wird wohl der Postbote sein.*“ Dieses „wird ... wohl“ meint gar keine Zukunft — es ist eine Vermutung über das Jetzt.** Das Spanische macht genau dasselbe: „*¿Dónde está Mateo?*“ — „*Estará en el tren.*“ Und für eine Vermutung über die **Vergangenheit** nimmt es das Futur II: In diesem Kapitel sagt Bea „*¿Qué le habrá dicho?*“ = „Was er ihm wohl gesagt hat?“. Sie fragt nicht nach der Zukunft — sie rätselt laut über etwas, das schon passiert ist. Derselbe Trick wie das deutsche *wohl*, nur mit einer anderen Verbform.

Grammatik — como si („als ob“). *como si* begegnet dir das ganze Buch hindurch — *como si pensara en algo* („als ob er an etwas dächte“). Es heißt immer „als ob / wie wenn“ und

leitet etwas Vorgestelltes, nicht ganz Wirkliches ein — genau wie unser deutsches „als ob“ mit dem Konjunktiv II. Darauf folgt im Spanischen eine besondere Vergangenheitsform (der *imperfecto de subjuntivo* — die Endung *-ara/-iera*). Diese Form selbst zu **bilden** liegt etwas über diesem Niveau; lies *como si* deshalb vorerst einfach als „als ob“ und lass dich vom Sinn tragen — die Idee besitzt du im Deutschen längst („er sah sie an, *als ob sie* eine Fremde *wäre*“). Wir weisen nicht noch einmal darauf hin; jetzt kennst du es.

Zusammenfassung: Bei einer Klimademo in Madrid vertreibt sich Clara — beide Hände auf dem Paseo de la Castellana an die Straße geklebt — die Zeit damit, mit ihrer Freundin Bea laut Fremde zu durchschauen, bis Bea auf einen stillen Mann mit Kamera zeigt und Clara zum ersten Mal nichts einfällt. Der Influencer „El Alfa“ (V́ctor) drängt sich heran, um sie in seinem Livestream zu demütigen, und beugt sich über sie, bis sie ihm — gefangen und voller Angst — das Knie verpasst. Zu ihrer Überraschung führt der Kameramann V́ctor

ruhig weg — und geht dann zum Anführer der Demo, Diego, packt ihn an der Schulter und schreit ihm über die buhende Menge hinweg etwas ins Ohr. Von der anderen Straßenseite sieht es genau wie eine Drohung aus, und Clara ist sicher, dass er Diego bedroht hat („die sind alle gleich“). Trotzdem kann sie nicht aufhören, an ihn zu denken.

Capítulo 2 — En directo

En un solo día, Clara se hizo famosa.

No lo había pedido. No lo quería. Pero el vídeo estaba en todas partes: tres segundos de ella, sentada en el suelo, levantando la rodilla, y Víctor Salas doblándose de dolor. Alguien le había puesto música. Otra persona lo había repetido cien veces seguidas. Tenía millones de visitas.

Su móvil no paraba de sonar. Y, entre todos los mensajes, llegó una invitación: un programa de televisión, en directo, el miércoles por la mañana. *“Ven a contar tu versión”*, decía el mensaje. *“El Alfa también va a estar.”*

Clara dijo que sí de inmediato.

—Es una trampa —dijo Bea esa noche, por teléfono—. Te van a hacer quedar como la loca violenta.

—O —dijo Clara— es mi oportunidad de decirle a Víctor Salas, a la cara y delante de todo el país, exactamente lo que pienso de él.

—Esa es justo la parte que me preocupa.

Pero Clara ya no escuchaba. Ya estaba preparando las palabras.

El miércoles, a las siete de la mañana, Clara estaba sentada en un sofá muy blanco, bajo unas luces muy fuertes, con el corazón acelerado. La presentadora del programa, Andrea Ruiz, le sonreía con una sonrisa profesional, perfecta, de persona que sonríe para vivir.

—En treinta segundos estamos en directo —dijo una voz en la oscuridad—. Veinte...

Clara miró el sitio vacío a su lado. El sitio de Víctor. Apretó las manos sobre las piernas. Había pasado toda la noche preparando lo que iba a decirle. Cada frase, cada palabra. Estaba lista.

—...cinco, cuatro, tres...

—¡Buenos días, España! —dijo Andrea a la cámara—. Esta mañana tenemos un tema que ya habéis visto todos. Una activista, un influencer y... bueno, una rodilla.

El público se rió.

—Con nosotros está Clara Reyes —continuó Andrea—. Y, para darnos la otra versión de la historia... pase, por favor.

Clara giró la cabeza hacia el sitio vacío, con el corazón listo, preparada para mirar a Víctor Salas directamente a los ojos.

Pero el hombre que se sentó a su lado no era Víctor.

Tenía el pelo oscuro. Una camisa azul, esta vez, en lugar de una camiseta simple. Y unos ojos verdes que ella ya había visto una vez, tres días antes, al otro lado de una avenida.

Era él. El hombre de la cámara.

Por segunda vez en tres días, Clara se quedó completamente sin palabras.

—Para los que no lo conocen —dijo Andrea—, él es Mateo Cruz, el productor del programa de Víctor Salas. Víctor no ha podido venir hoy. Está... —miró sus notas— recuperándose.

En la pantalla grande, detrás de ellos, apareció una foto. Víctor Salas, sentado en un sofá, con un collarín blanco alrededor del cuello y cara de hombre que sufre mucho.

Clara casi se ríe en directo.

¿Un collarín? ¿En el cuello?

Ella no le había tocado el cuello. Ni cerca.

Miró a Mateo. Y, por un instante —solo un instante—, vio algo cruzar su cara. Él también sabía que ese collarín era ridículo. Estaba completamente segura. Pero Mateo no dijo nada. Volvió la mirada hacia Andrea, tranquilo, profesional, con la cara otra vez cerrada.

—Mateo —dijo Andrea—, tu jefe dice que esto fue una agresión. Que Clara lo atacó sin razón.

—Mi jefe dice muchas cosas —respondió Mateo.

Fue una respuesta rara. Andrea esperó más, pero Mateo no añadió nada.

—Yo respondí a una provocación —dijo Clara, girándose hacia él—. Tu jefe me puso un móvil en la cara mientras yo estaba pegada al suelo, sin poder moverme. ¿Eso también lo grabaste tú?

—Lo grabé todo —dijo Mateo, mirándola por fin—. Es mi trabajo.

—Qué trabajo tan bonito.

—No siempre.

Y ahí estaba otra vez. Esa pequeña grieta en su voz tranquila. *No siempre*. Clara la oyó, y supo que el público no la había oído, y por alguna razón eso la molestó aún más.

Había venido a pelear, con las palabras listas y afiladas. Pero este hombre no le daba nada contra qué pelear. No la insultaba. No defendía

a Víctor. Solo la miraba, contestaba poco, y la dejaba a ella como la única persona enfadada en todo el plató.

—Una última cosa —dijo Andrea, con una sonrisa que ya no era tan amable—. Clara, ¿sabías que Víctor Salas piensa demandarte¹? Por daños. Por el cuello, supongo.

Clara abrió la boca. No, no lo sabía.

Miró a Mateo, esperando que él lo confirmara, que sonriera, que disfrutara el momento.

Pero Mateo estaba mirando la foto del collarín en la pantalla. Y no parecía contento. Parecía cansado.

—Y... entramos en pausa —dijo la voz en la oscuridad—. Fuera de antena.

Las luces bajaron un poco. Andrea se levantó de inmediato para hablar con alguien de su equipo, ya con otra cara, ya pensando en el siguiente tema. Por un momento, Clara y Mateo se quedaron solos en el sofá blanco.

—No sabías lo de la demanda —dijo él. No era una pregunta.

—No.

Mateo la miró. Abrió la boca, como si fuera a decir algo. Algo importante, quizás.

Pero entonces miró hacia las cámaras, hacia la gente del plató, hacia todo lo que los rodeaba. Y, al final, no lo dijo.

—Lo siento —dijo solamente.

Y se levantó y se fue.

Clara se quedó sola en el sofá blanco, bajo las luces. Tenía una demanda y a medio país mirándola. Y, sin embargo, lo único que no se le iba de la cabeza era la frase que él había abierto la boca para decir, y no había dicho.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>hacerse famoso/a</i>	berühmt werden
<i>el vídeo</i>	das Video (Schreibweise aus Spanien, mit Akzent)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>las visitas</i>	Aufrufe / Views (online)
<i>cien veces seguidas</i>	hundertmal hintereinander
<i>el móvil</i>	das Handy / Mobiltelefon (aus Spanien; nicht <i>celular</i>)
<i>una trampa</i>	eine Falle
<i>quedar como (la loca)</i>	rüberkommen als / am Ende dastehen als (die Verrückte)
<i>me preocupa</i>	es macht mir Sorgen / es beunruhigt mich
<i>en directo</i>	live (im Fernsehen/Radio) (aus Spanien; in Mexiko oft <i>en vivo</i>)
<i>la presentadora</i>	die (Fernseh-)Moderatorin
<i>el corazón acelerado</i>	das rasende / klopfende Herz
<i>apretar (las manos)</i>	(die Hände) zusammenpressen / ballen
<i>el sitio vacío</i>	der leere Platz
<i>recuperarse</i>	sich erholen (von einer Verletzung)
<i>la pantalla</i>	der Bildschirm
<i>el collarín</i>	die Halskrause / Zervikalstütze
<i>cruzar (la cara)</i>	(über ein Gesicht) huschen / ziehen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la agresión</i>	der Übergriff / die Körperverletzung
<i>añadir</i>	hinzufügen / ergänzen
<i>la provocación</i>	die Provokation
<i>una grieta</i>	ein Riss / ein Sprung
<i>molestar</i>	ärgern / stören
<i>enfadado/a</i>	wütend / verärgert (aus Spanien; in Mexiko oft <i>enojado</i>)
<i>afilado/a</i>	scharf / geschliffen
<i>el plató</i>	das (Fernseh-)Studio / Set
<i>demandar (a alguien)</i>	(jemanden) verklagen
<i>los daños</i>	der Schaden / die Schäden
<i>entrar en pausa / fuera de antena</i>	in die Werbepause gehen / nicht auf Sendung sein
<i>rodear</i>	umgeben / umringen

¹ **Sprach-Tipp** — *demandar* ≠ deutsch „demandieren“/englisch *to demand*. Hier liegt die Falle nicht im Deutschen, sondern in einem internationalen Bekannten: Man denkt an „etwas verlangen / fordern“. Im Spanischen heißt **demandar** aber fast immer **verklagen** (jemanden vor Gericht bringen) — “*Víctor piensa demandarte*” = „*Víctor will dich verklagen.*“

Für „fordern, verlangen“ nimmt das Spanische **exigir**. Also: *exigir* = fordern; *demandar* = verklagen. (Und *la demanda* = die Klage.)

Grammatik — vosotros noch einmal (die Endungen im Präsens). Das ist das *vosotros* aus Kapitel 1: Als Andrea die Sendung eröffnet, sagt sie “*un tema que ya **habéis** visto todos*” — dieses **habéis** ist ihr „ihr“ an das ganze, locker angesprochene Publikum. Genau wie im Deutschen: Spanien hat ein eigenes „ihr“ (in Lateinamerika sagt man stattdessen *ustedes* *han visto*, also die Sie-Form für alle). Was du dir hier merken solltest, ist die **Präsens-Endung: -áis / -éis / -ís** (*habláis, tenéis, vivís*) — das „ihr macht / ihr habt / ihr lebt“ —, dazu das Objektpronomen **os** (*os digo* = „ich sage euch“). Dasselbe Spanien-„ihr“ wie im letzten Kapitel; jetzt erkennst du es auch im Präsens.

Zusammenfassung: Claras Video geht viral, und sie nimmt eine Einladung zu einer Live-Fernsehsendung in Madrid an, um Víctor zur Rede zu stellen — doch „die Gegenseite“ entpuppt sich als Mateo, der grünäugige

Kameramann, der jetzt als Víctors Produzent vorgestellt wird. Víctor hat die Sendung geschwänzt und beruft sich auf eine Nackenverletzung (ein absurdes Halskrausen-Foto, von dem Clara weiß, dass es Theater ist — und sie merkt, dass Mateo es schweigend genauso weiß). Mateo weigert sich zu streiten und gibt seltsam ehrliche Antworten, sodass Clara als einzige wütende Person im Studio dasteht. Dann lässt die Moderatorin Andrea die Bombe platzen: Víctor verklagt sie. Nach Sendeschluss will Mateo ihr fast etwas sagen, bringt dann aber nur ein „Es tut mir leid“ heraus und geht — und lässt Clara mit einer Klage zurück und mit einem Problem, das sie hasst: Sie kann nicht aufhören, an ihn zu denken.

Capítulo 3 — El hombre detrás de la cámara

Mateo Cruz tenía un buen sueldo, una buena cámara y un jefe que le daba ganas de tirarse por la ventana.

Esa mañana, en el sofá blanco del estudio, había estado a punto¹ de decirle la verdad a la activista. La verdad sobre el collarín. La verdad sobre todo. Pero entonces había mirado las cámaras, había pensado en su sueldo, en Rafa, en todo lo que podía perder. Y al final solo había dicho dos palabras: “Lo siento.”

Llevaba tres días pensando en esa mujer. Desde la avenida.

No por la rodilla, aunque la rodilla había sido... impresionante. Pensaba en cómo lo había mirado en la televisión, cuando apareció la foto del collarín. Como si pudiera ver dentro

de él. Como si supiera, solo con mirarlo, que él pensaba exactamente lo mismo que ella: que todo aquello era una mentira.

Nadie lo miraba así nunca. En su trabajo, nadie miraba de verdad.

La oficina de Víctor Salas no parecía la oficina de un hombre que hablaba de “valores tradicionales” y “hombres fuertes” todo el día. Parecía el cuarto de un adolescente con demasiado dinero: luces de colores, cámaras carísimas, premios de internet en las paredes.

Víctor estaba sin collarín, por supuesto. De pie, perfectamente sano, paseando por la oficina mientras hablaba por teléfono con su abogado.

—...claro que me duele —decía Víctor—. Me duele muchísimo. Todo el día. Para la demanda, me duele incluso cuando duermo. ¿Entiendes?

Colgó y miró a Mateo con una enorme sonrisa.

—¿Has visto los números? El vídeo del programa ya tiene dos millones de visitas. Esa loca nos está haciendo ricos.

—Te dio una patada porque le pusiste un móvil en la cara mientras estaba pegada al suelo — dijo Mateo.

—Y va a pagar por ello. Mi abogado dice que, con el vídeo correcto, le sacamos mucho dinero. —Víctor se acercó—. Hablando de eso. El material de la avenida. El de tu cámara buena. Lo quiero todo. Hoy.

Mateo sintió algo frío en el estómago.

El material. Las imágenes que él mismo había grabado aquel día. No la patada que ya estaba en todas partes, sino lo de antes: los segundos anteriores, cuando Víctor, emocionado con su propio show, se acercó demasiado a Clara, le tapó la luz, y le puso una mano encima para moverla hacia la cámara, como si fuera un mueble. Ella, con las dos manos pegadas al asfalto, sin poder quitárselo de encima.

Cualquiera que viera esos segundos entendía la patada en un instante: no fue un ataque. Fue la única salida que le quedaba.

Si esas imágenes salían a la luz, no había demanda. Clara quedaba libre.

—Todavía no lo he editado —mintió Mateo.

—Pues editalo. Quita todo lo que no me sirva y deja solo lo que me hace quedar bien a mí. — Víctor ya estaba mirando otra vez su móvil—. Ya sabes cómo va esto.

Sí. Mateo sabía exactamente cómo iba esto.

En ese momento entró Lucía, la becaria. Tenía diecinueve años y la cara de alguien que llevaba semanas sin dormir bien.

—Las fotos para el nuevo vídeo, señor Salas — dijo, dejando unos papeles sobre la mesa—. Y... usted me pidió que me pusiera esto para grabar hoy.

Sacó de una bolsa un biquini pequeñísimo y lo sostuvo en el aire, sin mirarlo, con la cara roja.

Víctor ni siquiera levantó la vista del móvil.

—Ah, sí. Póntelo. Es para el contenido. A la gente le gusta.

Lucía se quedó quieta, con el biquini en la mano, sin saber qué hacer.

—Lucía —dijo Mateo, tranquilo—. Las fotos están perfectas, gracias. Deja eso aquí; Víctor mismo puede decidir si quiere ponérselo para el vídeo.

Lucía lo miró, sorprendida. Después, casi sonriendo por primera vez en todo el día, dejó el biquini justo delante de Víctor y salió rápido de la oficina.

Víctor por fin levantó la vista del móvil.

—¿Cuál es tu problema últimamente, Cruz?

—Ninguno —dijo Mateo—. Pero tiene diecinueve años. Búscate a otra persona para tus bromas.

Víctor lo miró un segundo largo. Después se rió, como si todo fuera un juego, como siempre.

—Estás muy raro. —Víctor se volvió hacia la puerta, hacia el resto del equipo, y levantó la voz—: ¡Subidlo todo a la nube esta noche! Y no me dejéis fuera ningún archivo, que luego pasa lo que pasa.

Después miró otra vez a Mateo.

—Tú. Edita el vídeo.

Mateo salió de la oficina y, por fin, respiró.

En el coche, sacó su móvil y miró otra vez el material de la avenida. MoviÓ la barra hacia atrás, a los segundos que Víctor quería borrar. Ahí estaba toda la prueba: Víctor echándose encima de ella, poniéndole las manos encima para colocarla frente a la cámara, y Clara atrapada en el suelo, sin poder apartarlo. Y entonces, la rodilla. Cualquiera lo entendía: no fue un ataque, fue defensa.

Dejó correr el vídeo un poco más, sin querer. Y ahí seguía ella. Clara. Sentada en el suelo, con las dos manos pegadas al asfalto, gritándole a Víctor sin un gramo de miedo.

Mateo recordó aquel día completo.

Recordó que, después de la rodilla, mientras se llevaba a Víctor lejos, se había detenido un segundo junto al líder de la manifestación. Tres segundos, nada más. La mano en el hombro, la boca cerca del oído, porque la gente gritaba y no se oía nada.

Después se había ido sin volver la vista atrás.

No quiso acordarse de la cara de Diego. Apartó los ojos de la pantalla y miró la calle.

Porque lo otro sí lo tenía claro: conocía a Víctor. Conocía esa sonrisa que le había salido después de la patada, debajo del dolor, la sonrisa del hombre que acababa de encontrar su próximo gran tema. Y Mateo había visto, en tres segundos, todo lo que venía: la demanda,

el collarín falso, los abogados, los meses de miedo para una mujer que solo había levantado la rodilla porque no le quedaba otra salida.

Y él iba a ayudar a que pasara. Esa noche. Con ese archivo.

Mateo guardó el móvil y miró por la ventana del coche un buen rato. En la pantalla apagada seguía, sin abrir, el vídeo que tenía que editar.

Arrancó el motor. Pero no se movió de allí.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el sueldo</i>	das Gehalt / der Lohn
<i>dar ganas de (+ infinitivo)</i>	Lust machen, etwas zu tun
<i>tirarse por la ventana</i>	sich aus dem Fenster stürzen
<i>estar a punto de (+ inf.)</i>	kurz davor sein, etwas zu tun
<i>la mentira</i>	die Lüge
<i>los valores</i>	die Werte
<i>el cuarto</i>	das Zimmer
<i>el premio</i>	der Preis / die Auszeichnung

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>sano/a</i>	gesund
<i>colgar</i>	auflegen (das Telefon)
<i>la demanda</i>	die Klage
<i>el/la abogado/a</i>	der Anwalt / die Anwältin
<i>el móvil</i>	das Handy
<i>el vídeo</i>	das Video
<i>el coche</i>	das Auto
<i>sacarle dinero a alguien</i>	jemandem Geld abknöpfen / aus jemandem Geld herausholen
<i>el material (de vídeo)</i>	das (Video-)Material, die Aufnahmen
<i>salir a la luz</i>	ans Licht kommen / herauskommen
<i>mentir</i>	lügen
<i>servir</i>	nützlich sein / dienen
<i>la becaria / el becario</i>	die Praktikantin / der Praktikant
<i>la bolsa</i>	die Tüte / die Tasche
<i>la broma</i>	der Scherz / der Streich
<i>sin un gramo de miedo</i>	ohne ein Gramm Angst / völlig furchtlos
<i>echarse encima (de alguien)</i>	sich auf jemanden stürzen / jemanden bedrängen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>demandar</i>	verklagen (vor Gericht bringen)
<i>montar un circo</i>	ein Theater machen / eine große Show abziehen
<i>subirlo (vosotros: subir)</i>	ladet es hoch — vosotros-Imperativ
<i>una tontería</i>	eine Lappalie / etwas Belangloses

¹ **Grammatik** — *estar a punto de* + Infinitiv = „kurz davor sein, etwas zu tun“. Eine sehr nützliche, sehr häufige Konstruktion, und sie deckt sich genau mit dem deutschen *kurz davor sein* / *im Begriff sein*. „*Estaba a punto de decirle la verdad*“ = „*Er war kurz davor, ihr die Wahrheit zu sagen.*“ Bauplan: **estar** (in jeder Zeitform) + **a punto de** + Infinitiv. *Estoy a punto de salir* = Ich bin gerade im Begriff zu gehen. *Estábamos a punto de comer* = Wir waren kurz davor zu essen. Immer wenn du auf Deutsch *kurz davor* oder *gerade dabei, etwas zu tun* sagen würdest, greif im Spanischen zu dieser Wendung.

Grammatik — der *vosotros*-Imperativ. Wenn Víctor sein *Team* anbrüllt, benutzt er **vosotros** (das vertraute „ihr“ Spaniens), wo das lateinamerikanische Spanisch *ustedes* sagen würde. Das ist für dich als Deutschsprachige leicht: du *hast* ja selbst ein eigenes vertrautes „ihr“ mit eigenen Endungen — das Spanisch aus Spanien hat es auch, Lateinamerika nicht. Achte auf seine zwei Aufforderungen: „*¡Subidlo todo a la nube!*“ (ladet alles in die Cloud hoch) und „*No me dejéis fuera ningún archivo*“ (lasst mir keine Datei aus). Der bejahte *vosotros*-Befehl entsteht, indem man das End--r **des Infinitivs zu -d** macht: *subir* → *subid*, *dejar* → *dejad*; mit angehängtem Pronomen wird daraus *subidlo*. Der verneinte Befehl nimmt die *vosotros*-Form des Präsens-Subjuntivos: *no dejéis*. (Lateinamerika sagte *súbanlo* / *no me dejen*.)

Grammatik — el pluscuamperfecto (*había* + Partizip = „hatte getan“). Dieses Kapitel spielt in Mateos Erinnerung, deshalb begegnet dir diese Vorvergangenheit immer wieder — *había dicho* (er hatte gesagt), *había visto* (er hatte gesehen), *se había detenido* (er war hingegangen). Es ist genau derselbe Gedanke

wie das deutsche **Plusquamperfekt** „**hatte/ war + Partizip**“: etwas, das *vor* einem anderen Moment in der Vergangenheit geschah. Du kennst es längst — „*cuando llegó, ella ya **se había ido***“ = „*als er ankam, war sie schon **gegangen***.“ Gebildet wird es mit **haber** im Imperfekt (*había, habías, había, habíamos, habíais, habían*) + Partizip (*-ado / -ido*). Es ist das Arbeitstier jeder Rückblende in diesem Buch; jetzt, wo du es kennst, weisen wir nicht mehr darauf hin.

Zusammenfassung: Zum ersten Mal sind wir in Mateos Kopf. Er hasst seinen Job und hat keinen Respekt vor seinem Chef, und er trägt ein schweres Geheimnis mit sich: Seine Kamera hat die Sekunden vor dem Tritt eingefangen — wie Víctor die auf der Straße festgeklebte Clara anfasst und sie Richtung Kamera schiebt — was beweist, dass ihr Knie Notwehr war, kein Angriff. Víctor befiehlt ihm, dieses Material herauszugeben und verschwinden zu lassen, sodass am Ende nur der Tritt zu sehen ist, und Mateo lügt, es sei noch nicht fertig. Außerdem nimmt er Lucía, die neunzehnjährige Praktikantin, ruhig vor

Víctors Schikanen in Schutz. Auf der Heimfahrt durch Madrid erinnert er sich daran, was er dem Anführer der Demonstration an der Avenida wirklich gesagt hat — keine Drohung, wie alle annahmen, sondern eine Warnung: Besorgt Clara eine Anwältin, denn Víctor wird sie verklagen. Er hat versucht, ihr zu helfen, von dem einzigen Ort aus, von dem er konnte, und sie wird es nie erfahren. Was ihn quält, ist, dass er nun ausgerechnet das Video schneiden muss, das die einzige Frau zerstören wird, die er zu schützen versucht hat.

Capítulo 4 — La sala de juntas

El despacho del abogado de Víctor estaba en la planta veinte de un edificio de cristal, con vistas a todo Madrid. Todo era blanco, caro y frío. Clara, con sus zapatillas viejas y su única chaqueta más o menos formal, se sintió muy pequeña en cuanto¹ entró.

—Tranquila —le dijo Sofía en voz baja.

Sofía era abogada, joven, y ayudaba gratis a activistas como Clara.

—Es solo una reunión —continuó—. Ellos hablan, piden mucho dinero, nosotras decimos que no, y nos vamos. No firmes nada.

—¿Y si pido hablar con Víctor directamente?

—dijo Clara—. Cara a cara.

—Por favor, no hagas eso.

Entraron en una sala enorme, con una mesa larguísima de madera oscura. Y Clara, una vez más, se preparó para ver la cara de Víctor Salas.

Una vez más, Víctor no estaba.

En su lugar había dos personas. Un señor mayor, de traje carísimo —el abogado, el letrado Fuentes—. Y, a su lado, con una camisa gris y esos ojos verdes que Clara empezaba a conocer demasiado bien, Mateo Cruz.

—El señor Salas no pudo venir —dijo el abogado Fuentes—. Sigue delicado de salud. El señor Cruz viene en su representación.

—Claro —dijo Clara—. Pobre. Debe de ser muy difícil demandar a alguien con tanto dolor de cuello.

Mateo bajó la mirada. Y Clara creyó ver, otra vez, esa pequeña sonrisa que él intentaba esconder.

El abogado Fuentes empezó a hablar. Y a hablar. Usaba palabras largas, números enormes, frases que Clara casi no entendía.

Daños a la imagen pública. Compensación. Una cantidad de dinero tan alta que Clara sintió que le faltaba el aire. Era más dinero del que ella podía ganar en diez años.

Sofía respondía con calma, pero Clara ya casi no escuchaba. Miraba la mesa, sus propias manos, la ciudad enorme al otro lado de la ventana. Y pensaba: *me lo van a quitar todo. Por defender algo en lo que creo.*

—Necesito una copia del documento original —dijo Sofía de repente—. ¿Tienen la versión firmada?

—En mi despacho —dijo Fuentes—. Acompáñeme, por favor. Es solo un momento.

Los dos abogados se levantaron y salieron de la sala, hablando ya entre ellos como viejos amigos.

Y, de repente, Clara se quedó sola en aquella sala enorme y fría.

Sola con Mateo Cruz.

Durante un rato largo, ninguno de los dos dijo nada. Clara cruzó los brazos.

—Puedes ir a buscar tu cámara, si quieres —dijo—. Aquí no hay nada que grabar.

—Hoy no la he traído —dijo Mateo.

—Qué raro. Pensé que era parte de tu cuerpo.

Él casi se ríe. Casi.

—¿Por qué siempre te manda a ti? —preguntó Clara—. Víctor. ¿Por qué nunca viene él?

Mateo lo pensó un momento, como si la pregunta fuera más difícil de lo que parecía.

—Porque a Víctor no le gusta estar en habitaciones donde no hay cámaras —dijo por fin—. Y porque... alguien tenía que venir. Y dije que venía yo.

No era exactamente una respuesta. Pero, por alguna razón, Clara sintió que era verdad.

—Sabes que es mentira —dijo ella entonces, en voz baja—. Lo del cuello. Lo de la “agresión”. Tú estabas ahí. Lo viste todo. Lo grabaste todo. Sabes que él me provocó, que yo ni siquiera me podía mover. Sabes que está mintiendo.

Mateo no dijo nada.

Y ahí estaba otra vez: esa cosa en su cara. Como si quisiera decir algo y no pudiera.

—Si hay algo que quieras decir —continuó Clara—, este es el momento. Estamos solos. Sin cámaras. Sin Víctor.

Por un segundo —solo un segundo— Clara pensó que iba a hablar. Abrió la boca. La miró directamente a los ojos.

Entonces la puerta se abrió y los dos abogados entraron de nuevo, riéndose de algo.

El momento se rompió. Mateo cerró la boca y volvió a mirar la mesa.

La reunión terminó veinte minutos después, sin ningún acuerdo. “Lo vamos a pensar”, dijo Sofía.

En el pasillo, junto al ascensor, Clara se encontró otra vez con Mateo, que esperaba solo.

—Tu organización —dijo él, mirando las puertas del ascensor, no a ella—. La de los activistas. Hacen un trabajo importante. Aunque desde fuera no lo parezca.

Clara lo miró, sorprendida. No supo qué contestar.

—¿Eso también lo vas a editar para que parezca lo contrario? —preguntó, pero ya sin la dureza de antes.

El ascensor se abrió. Mateo entró y se giró hacia ella.

—No todo lo que grabo termina donde Víctor quiere —dijo.

Y las puertas se cerraron entre los dos, dejando a Clara sola en el pasillo, con el corazón haciendo algo extraño. Algo que no le gustaba nada.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la sala de juntas</i>	Besprechungsraum / Konferenzraum
<i>el despacho</i>	Büro / Kanzlei (eines Anwalts, einer Fachperson)
<i>la planta veinte</i>	der zwanzigste Stock
<i>el edificio de cristal</i>	Glasgebäude
<i>con vistas a</i>	mit Blick auf
<i>las zapatillas</i>	Turnschuhe / Sneaker (in Spanien)
<i>la chaqueta</i>	Jacke
<i>en cuanto (+ verbo)</i>	sobald
<i>gratis</i>	kostenlos, gratis
<i>firmar</i>	unterschreiben
<i>cara a cara</i>	von Angesicht zu Angesicht
<i>la madera</i>	Holz
<i>el letrado / el abogado</i>	Anwalt / Rechtsbeistand
<i>delicado/a de salud</i>	bei schlechter / angegriffener Gesundheit

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>en su representación</i>	in seinem Namen, in seiner Vertretung
<i>demandar</i>	(jdn.) verklagen
<i>la cantidad</i>	Betrag / Menge
<i>faltarle el aire (a alguien)</i>	keine Luft bekommen / außer Atem sein
<i>firmado/a</i>	unterschieden
<i>acompañar</i>	begleiten / mitkommen
<i>cruzar los brazos</i>	die Arme verschränken
<i>el acuerdo</i>	Einigung / Abmachung
<i>el pasillo</i>	Flur / Gang
<i>el ascensor</i>	Aufzug / Fahrstuhl (in Spanien)
<i>la dureza</i>	Härte / Schroffheit

¹ **Sprach-Tipp** — *en cuanto* = „sobald“. *En cuanto* verbindet zwei Handlungen, bei denen die zweite unmittelbar nach der ersten passiert — genau wie das deutsche *sobald*. „*Se sintió pequeña en cuanto entró*“ = „*Sie fühlte sich klein, sobald sie hereinkam.*“ *En cuanto llegue, te llamo* = *Sobald ich ankomme, rufe ich dich an.* (Achtung: Wenn *en cuanto* auf die **Zukunft** zeigt, steht das folgende Verb im Subjuntivo — *en cuanto llegue*, nicht *en cuanto llego*. Das kennst du aus dem

Deutschen nicht so, denn nach *sobald* bleibt das Verb normal; merk es dir also als kleine spanische Eigenheit — für den Moment reicht es, es als „sobald“ zu erkennen.)

Sprach-Tipp — peninsulare Wörter, die hier auftauchen: In Spanien ist ein *Aufzug* ein **ascensor**, Turnschuhe heißen **zapatillas**, und das **Büro** einer Fachperson ist ein **despacho** (so heißt auch die Kanzlei eines abogado/letrado). Ein *Stockwerk* eines Gebäudes ist la **planta** (la planta veinte = der zwanzigste Stock). Und die lateinamerikanische Anrede *Lic./licenciado* für einen Anwalt gibt es hier nicht — in Spanien sagt man einfach **el abogado** oder **el letrado** Fuentes.

Zusammenfassung: Der Prozess zwingt Clara zu einem Vergleichstermin im Glasturm von Víctors Anwalt in Madrid, der eine erschreckende Summe als Schadensersatz nennt. Sie stellt sich auf Víctor ein und bekommt wieder Mateo, der „in seiner Vertretung“ geschickt wurde. Als die Anwälte den Raum verlassen, ist sie zum ersten Mal mit ihm allein, ohne Kameras — und der Panzer

fällt; er kämpft nicht gegen sie und antwortet ehrlich. Als sie ihn bedrängt (*du hast alles gefilmt, du weißt, dass er lügt*), schweigt er und hält sichtbar etwas zurück — die Lesenden wissen, dass es die Aufnahme ist, die den Fall beenden würde. Am Aufzug fügt er einen rätselhaften Satz hinzu — *nicht alles, was ich filme, landet dort, wo Víctor es will* — und lässt Clara mit einem Gefühl zurück, das ihr gar nicht gefällt.

Capítulo 5 — Pinchos a medianoche

A las once de la noche, Mateo todavía no había editado el vídeo.

Llevaba tres horas delante del ordenador, con el material de la avenida abierto en la pantalla. Tres horas mirando los mismos diez segundos: Víctor echándose encima de Clara, poniéndole las manos encima mientras ella tenía las dos manos pegadas al suelo. La prueba de que la patada había sido defensa. Tres horas sin borrar ni un segundo.

Al final cerró el ordenador, salió de su piso y caminó hasta el bar de la esquina. Cuando no sabía qué hacer con su vida, comía. Era un sistema sencillo y siempre funcionaba.

—Cuatro pinchos de tortilla, jefe —le dijo al camarero—. Con todo.

Se sentó en una mesa, bajo una luz amarilla, y esperó. La calle estaba tranquila. Por primera vez en todo el día, nadie lo miraba, nadie le pedía nada, no había ninguna cámara cerca.

Y entonces la puerta se abrió, y entró ella.

Clara Reyes. Sin maquillaje, con una sudadera vieja, el pelo recogido y la cara de alguien que ha tenido un día muy largo. Lo vio de inmediato. Se quedó parada en la puerta, y por un momento Mateo pensó que iba a dar media vuelta y salir corriendo.

—Tienes que estar de broma —dijo ella.

—Yo llegué primero —dijo Mateo.

—De toda la ciudad. De todos los bares de todo Madrid.

—Es el mejor —dijo él, totalmente sincero—. Por eso estoy aquí.

Clara miró al camarero. Miró la puerta. Y entonces su estómago, traidor, hizo un ruido de hambre bastante alto.

Mateo intentó no sonreír. No lo consiguió.

—Siéntate —dijo, señalando la silla de enfrente—. No voy a grabarte. No traje la cámara, ¿te acuerdas?

Clara se sentó, lo más lejos que pudo en una mesa tan pequeña. Pidió lo suyo. Comieron en silencio un rato.

Era, pensó Mateo, la situación más rara de toda su vida: cenando pinchos a medianoche con la mujer a la que su jefe quería destruir. La mujer cuyo problema él podía resolver en cinco minutos, con un solo archivo de vídeo.

No dijo nada de eso.

—¿Cómo terminaste trabajando para él? —preguntó Clara de repente—. En serio. No te pareces... —buscó la palabra— no te pareces a ellos.

—Gracias. Creo.

—No era un cumplido. Sigues trabajando para él.

Mateo se quedó callado un momento. Normalmente no hablaba de esto con nadie. Pero eran las doce de la noche, había pinchos, y ella lo miraba de verdad, como aquel día en la televisión.

—Lo que de verdad quería —dijo por fin— era abrir un local. Un sitio grande, con muros para escalar, camas elásticas, esas cosas. Un lugar donde la gente iba a moverse, a reírse, a sentirse niño otra vez. En lugar de pasar todo el día mirando una pantalla. —Se rió un poco de sí mismo—. Suena tonto.

—No suena tonto.

—El mundo es caro. Mi amigo Rafa curraba con Víctor y me consiguió un trabajo “temporal” grabando vídeos. Buen sueldo. “Solo unos meses”, dije. Eso fue hace tres años. —Movié la cabeza despacio—. Ahora me paso la vida detrás de una cámara, grabando a un hombre que le grita a la gente por internet. Justo lo contrario de lo que quería.

Lo dijo como si fuera una broma. Pero no se rió, y ella tampoco.

Clara dejó de comer. Lo miró de otra forma.

—Todavía podrías hacerlo —dijo—. Ese local. No es demasiado tarde.

—¿Tú crees?

—No sé. —Se encogió de hombros—. Yo creo que la gente puede cambiar. Si no, no haría lo que hago.

Hubo un silencio. Pero esta vez no era un silencio incómodo. Era otra cosa.

Mateo la miró: el pelo cansado, la sudadera vieja, los ojos que no le tenían miedo a nada ni a nadie. Y pensó, con una claridad que casi le dio miedo, que podría quedarse mirándola mucho tiempo.

—Clara —dijo, en voz baja.

—¿Qué?

Y, por un segundo, Mateo estuvo a punto de decírselo todo. Las palabras estaban ahí, en su boca.

Pero ¿y después? Perdía el trabajo. Traicionaba a Rafa. Y, peor que todo eso: ella sabría que él había guardado el vídeo todo este tiempo, conociendo la verdad, sin hacer nada. Lo iba a odiar.

Así que no dijo nada de eso.

—Nada —dijo—. Que... de verdad son los mejores pinchos de Madrid.

Clara lo miró un segundo más. Algo en su cara cambió, como si por un momento hubiera esperado otra cosa.

—Sí —dijo ella al fin, levantándose—. No están mal.

Dejó unas monedas en la mesa y caminó hacia la puerta. Pero antes de salir, se detuvo y se giró.

—Oye. Ese hombre que querías ser, el de los muros para escalar... —una pequeña sonrisa apareció en su cara— ese me cae mejor¹ que el de la cámara de Víctor. Deberías dejarlo salir más a menudo.

Y se fue.

Mateo se quedó solo, bajo la luz amarilla, con dos pinchos fríos y el vídeo que podía salvarla todavía sin tocar en su ordenador.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el piso</i>	Wohnung (in Spanien)
<i>el ordenador</i>	Computer (in Spanien)
<i>el vídeo</i>	Video
<i>el pincho</i>	kleine Bar-Häppchen / Tapa (in Spanien)
<i>el camarero</i>	Kellner / Barmann
<i>con todo</i>	mit allem (mit allen Zutaten)
<i>jefe (al dirigirse a alguien)</i>	„Chef“ (lockere, freundliche Anrede)
<i>sencillo/a</i>	einfach
<i>el maquillaje</i>	Make-up / Schminke

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la sudadera</i>	Sweatshirt / Kapuzenpulli
<i>el pelo recogido</i>	hochgesteckte / zusammengebundene Haare
<i>estar de broma</i>	scherzen / Spaß machen
<i>dar media vuelta</i>	sich umdrehen (und gehen)
<i>traidor/a</i>	verräterisch / Verräter(in)
<i>el cumplido</i>	Kompliment
<i>callado/a</i>	still / schweigsam
<i>el muro</i>	Mauer / Wand
<i>escalar</i>	klettern
<i>la cama elástica</i>	Trampolin
<i>sentirse niño/a</i>	sich wieder wie ein Kind fühlen
<i>currar</i>	arbeiten (umgangssprachlich, in Spanien)
<i>encogerse de hombros</i>	mit den Schultern zucken
<i>a punto de (+ inf.)</i>	kurz davor (etwas zu tun)
<i>traicionar</i>	verraten
<i>dejar unas monedas</i>	ein paar Münzen / etwas Kleingeld liegen lassen
<i>caer bien / mejor (a alguien)</i>	jemanden sympathisch finden / gut mit jemandem auskommen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>más a menudo</i>	öfter / häufiger

¹ **Sprach-Tipp — caer bien** (wie man sagt, dass man eine *Person* mag). Wenn man *Dinge* mag, benutzt das Spanische **gustar**. Aber wenn man eine *Person* mag (im Sinne von „sie sympathisch finden / gut mit ihr auskommen“), greift das Spanische meist zu **caer bien** — und das funktioniert genauso „rückwärts“ wie *gustar*: die gemochte Person ist das Subjekt. Im Deutschen kennst du dieselbe Umdrehung von *gefallen*: in „*er gefällt mir*“ ist *er* das Subjekt, nicht *ich*. „*Ese me cae mejor*“ heißt wörtlich etwa „Der fällt mir besser auf“ → „**Den finde ich sympathischer.**“ *Me caes bien* = ich finde dich sympathisch (du kommst mir cool vor). *Mi jefe me cae mal* = meinen Chef kann ich nicht leiden. Vorsicht: *me gustas* bedeutet etwas Romantischeres („ich finde dich attraktiv“), für Freundschaft oder allgemeine Sympathie ist **caer bien** also die sichere, natürliche Wahl. (Hinweis für Spanien:

Dort hörst du auch das herzlichere *me cae genial* / *me cae fatal* — gleiche Struktur, nur eine Spur lockerer.)

Zusammenfassung: Spät in der Nacht bringt es Mateo nicht über sich, das belastende Videomaterial zu schneiden, und geht etwas essen — und Clara betritt dieselbe Bar im Viertel in Madrid. Auf neutralem Boden, ohne Kameras und ohne Anwälte, reden sie zum ersten Mal als Menschen miteinander, und er gibt die Wahrheit über sich selbst zu: diesen Job wollte er nie. Er träumte davon, einen Ort voller Kletterwände und Trampoline zu eröffnen, an dem sich Menschen bewegen und wieder wie Kinder fühlen könnten, bevor ihn vor drei Jahren ein „vorübergehender“ Job, bei dem er Víctor filmte, gefangen hielt. Clara wird weicher und sagt ihm, es sei nicht zu spät. Beinahe gesteht er das Video, das sie befreien könnte, doch ihm wird klar: zuzugeben, dass er die ganze Zeit darauf gesessen hat, würde sie ihn hassen lassen — das Einzige, was er nicht ertragen kann — und so sagt er nichts. Als sie geht, erklärt sie ihm, dass der Mann, der

diesen Spielplatz bauen wollte, viel sympathischer sei als Víctors Kameramann, und lässt Mateo in der Gewissheit zurück, dass er in größeren Schwierigkeiten steckt als bei jeder Klage.

Capítulo 6 — La caja

El timbre sonó a las nueve de la mañana, justo cuando Clara salía corriendo por la puerta.

Era una repartidora¹, con una gorra y una caja pequeña en las manos. Una caja sin nombre, sin marca, solo marrón y anónima.

—¿Clara Reyes? —preguntó.

—Soy yo.

La repartidora le dio la caja. Pero antes de soltarla, hizo algo raro: la movió un poco, de lado a lado, despacio. Algo sonó dentro. Un sonido suave, como de plástico.

Y entonces la repartidora la miró a los ojos y le guiñó un ojo.

—Que tengas buen día —dijo, con una sonrisa.

Y se fue.

Clara se quedó en la puerta, confundida. No esperaba ningún paquete. Llegaba tarde a la reunión, pero la curiosidad fue más fuerte, así que abrió la caja ahí mismo, de pie en la entrada.

Miró dentro.

Cerró la caja de golpe.

—No —dijo en voz alta, a nadie—. No, no, no.

Volvió a abrirla, solo para confirmar. Sí. Seguían ahí. Tres juguetes sexuales², de tres colores distintos, cada uno en su bolsa de plástico.

Y, de repente, lo recordó todo. El viernes. El vino. Bea, muerta de risa, con el móvil en la mano. *“Hazlo, Clara. Compra los tres. Es preciosísimo.”* Las dos riéndose como tontas a la una de la mañana, seguras de que era la mejor idea del mundo.

—Te voy a matar, Bea —dijo, con la cara roja, aunque estaba completamente sola.

No tenía tiempo para esto. Empujó la caja sobre la mesa del salón, abierta, con los tres juguetes dentro —ya la guardaría después—, agarró su mochila y salió corriendo.

Las oficinas de Rebelión Verde no eran oficinas de verdad. Eran un local viejo prestado, con sillas de plástico, mesas llenas de pancartas a medio pintar y un solo baño que casi nunca funcionaba.

Clara llegó sin aire, diez minutos tarde. La reunión ya había empezado. Diego, el líder, hablaba de la próxima acción. Clara se sentó al fondo, todavía pensando en Bea, en el vino, en la caja sobre su mesa.

Y entonces lo vio.

De pie junto a la puerta, fuera del grupo, con una carpeta³ en la mano y esos ojos verdes mirando todo con calma, estaba Mateo Cruz.

En la oficina de Rebelión Verde. Entre sus pancartas y sus sillas de plástico.

Clara cruzó la sala hacia él, rápida.

—¿Qué haces aquí? —dijo en voz baja, furiosa—. Este es nuestro espacio. No puedes traer la cámara de Víctor a...

—No traje ninguna cámara —dijo Mateo. Levantó la carpeta—. Traje esto. Documentos para tu abogada, del despacho del abogado Fuentes. Sofía dijo que los necesitaba hoy, antes de las doce.

—Mandan documentos por mensajero —dijo Clara—. No vienen ellos mismos.

—Ya —dijo Mateo—. Bueno. Yo pasaba cerca.

No pasaba cerca. Los dos lo sabían. Su despacho estaba al otro lado de la ciudad. Nada de lo que tenía que ver con Mateo quedaba “cerca”.

Pero Clara no dijo eso. No sabía por qué no lo dijo.

—Dámelos —dijo, y agarró la carpeta—. Y vete, antes de que alguien te reconozca y piense que estamos trabajando con el enemigo.

No se fue.

La esperó fuera, en la acera⁴, apoyado en la pared, mientras ella terminaba con Diego y los demás. Cuando Clara salió, media hora después, ahí seguía. Con las manos en los bolsillos.

—¿Todavía aquí? —dijo ella.

—Quería asegurarme de que los documentos llegaran bien.

—Ya llegaron. Misión cumplida. Puedes irte a casa con tu jefe.

Pero echó a caminar, y él caminó a su lado, y ninguno de los dos dijo nada de eso.

Llegaron a un parque pequeño y, sin decidirlo, se sentaron los dos en un banco⁵. Era, pensó Clara, la situación más rara del mundo: ella y el hombre de la cámara de Víctor, sentados como dos personas normales.

—No entiendo cómo lo aguantas —dijo Clara—. Todo ese rollo machista. “El Alfa.” Los hombres de verdad, las mujeres en su lugar. Lo grabas todos los días. ¿No te da vergüenza?

—Mucha —dijo Mateo, simplemente. No se defendió.

Clara venía con la respuesta lista. Se quedó sin nada contra qué dispararla.

—Pero te voy a hacer una pregunta —siguió él—. Y no es una trampa. ¿De verdad te importa el clima? ¿O te importa, sobre todo, pertenecer a algo? Tener una causa, sentirte del lado bueno.

Clara abrió la boca para contestar, rápido, como siempre.

Y, por una vez, no le salió nada. Nadie se la había hecho nunca así: sin gritar, sin cámara, solo para entender.

—Las dos cosas, supongo —dijo al fin, más despacio de lo normal—. ¿Eso está mal?

—No —dijo Mateo—. Solo quería saber si lo sabías.

Y ahí, justo cuando empezaba a pensar que tal vez se había equivocado con él, la parte segura de su cabeza, la de siempre, le recordó quién era ese hombre. *No te confíes. Trabaja para Víctor. Son todos iguales. Es encantador para conseguir algo.*

Iba a decir algo cortante, para volver a poner la pared en su lugar.

Y entonces, a unos metros, un viejecito se cayó.

Era un castañero⁶. Empujaba su carrito cuando una rueda se atascó, el carrito se volcó y el hombre cayó al suelo. Las castañas rodaron por todas partes. La gente pasaba, miraba un segundo y seguía caminando.

Clara ya se estaba levantando. Pero Mateo se levantó primero.

Llegó antes que ella, se agachó junto al viejecito y le puso una mano en el hombro.

—Tranquilo, señor. No se mueva todavía. ¿Le duele algo?

Lo dijo con una calma tan natural que el hombre se relajó de inmediato. Mateo lo ayudó a sentarse, despacio, y empezó a recoger las castañas, una por una, y a poner el carrito de pie otra vez.

Clara se agachó a ayudar. Sus manos casi se tocaron sobre una castaña caída. Ninguno de los dos lo mencionó.

—Es usted muy amable, joven —le dijo el viejecito—. Que Dios lo bendiga.

—No es nada, señor —dijo Mateo, y le devolvió el carrito ordenado, sin mirar alrededor, sin buscar a nadie que lo viera hacerlo.

Y eso fue lo que más confundió a Clara. No había cámara, ni público, ni nada que ganar. Solo un viejecito, unas castañas en el suelo, y un hombre que se había levantado primero.

No encajaba con el hombre que ella había decidido que era.

Volvieron al banco en silencio. Clara lo miró — de verdad lo miró— y, por segunda vez, su famoso juego —*léelos, descúbrellos, ponles un nombre*— no funcionó. No podía leerlo.

Y lo peor: quería saberlo.

—Tengo que irme —dijo Clara, de golpe, apartando la vista.

—Claro —dijo Mateo.

Pero ninguno de los dos se movió.

—Esos documentos —dijo ella, buscando algo, lo que fuera, que no fueran sus ojos—. ¿Tú sabes qué dicen? ¿Hay algo ahí que me pueda ayudar?

Y ahí estaba otra vez. Esa sombra en su cara. Esa cosa que él guardaba dentro y no soltaba.

—Clara —dijo, despacio—. Si yo pudiera ayudarte... —Se detuvo. Cerró los ojos un segundo—. Algunas cosas son más complicadas de lo que parecen.

—Eso no es un no.

—No —dijo él, en voz muy baja—. No es un no.

Y por un momento Clara contuvo el aire, sin saber bien por qué.

Entonces el móvil de Mateo sonó. Una palabra en la pantalla, grande: **VÍCTOR**.

Mateo lo miró. Miró a Clara. Y la sombra volvió.

—Tengo que contestar —dijo.

—Claro que sí —dijo Clara, y la dureza regresó a su voz, como una vieja amiga—. Tu jefe te llama.

Se dio la vuelta y se fue, rápido, sin mirar atrás. No iba a darle la satisfacción.

Pero caminó las primeras tres calles pensando en una sola cosa. No en Víctor, no en la demanda, no en los documentos: en que se le había olvidado, otra vez, preguntarle por qué le importaba ella.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el timbre</i>	die Türklingel
<i>la repartidora / el repartidor</i>	die Zustellerin / der Zusteller (Bote/Botin)
<i>la gorra</i>	die (Schirm-)Mütze
<i>la marca</i>	die Marke
<i>soltar</i>	loslassen / aus der Hand geben
<i>guiñar un ojo</i>	zwinkern (jdm. zuzwinkern)
<i>el paquete</i>	das Paket
<i>de golpe</i>	plötzlich / auf einen Schlag
<i>el juguete sexual</i>	das Sexspielzeug (<i>el juguete</i> = das Spielzeug)
<i>la bolsa</i>	die Tüte / der Beutel
<i>muerto/a de risa</i>	totlachend / vor Lachen ganz weg
<i>graciosísimo/a</i>	absolut zum Schreien komisch
<i>matar</i>	töten / umbringen
<i>el móvil</i>	das Handy (in Spanien; in Lateinamerika <i>el celular</i>)
<i>la mochila</i>	der Rucksack
<i>el salón</i>	das Wohnzimmer (in Spanien; in Lateinamerika <i>la sala</i>)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el local</i>	das Lokal / der (kleine) Geschäftsraum
<i>prestado/a</i>	geliehen / ausgeliehen
<i>a medio pintar</i>	halb fertig gemalt / halb angemalt
<i>la carpeta</i>	die Mappe / der (Akten-)Ordner
<i>el despacho</i>	die Kanzlei / das Büro (bes. eines Anwalts / einer Fachkraft)
<i>el abogado / la abogada</i>	der Anwalt / die Anwältin (in Spanien ohne Titelanrede, anders als „Lic.“/licenciado)
<i>el mensajero</i>	der Kurier / der Bote
<i>la acera</i>	der Bürgersteig / der Gehweg (in Spanien; in Mexiko <i>la banquetta</i>)
<i>apoyado/a en</i>	gelehnt an / angelehnt an
<i>el banco</i>	die (Park-)Bank (hier; auch „Bank“ als Geldinstitut)
<i>el rollo machista</i>	das Macho-Getue / der „Macho-Kram“
<i>darle vergüenza (a alguien)</i>	sich schämen / etw. peinlich finden
<i>la trampa</i>	die Falle / der Trick

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>pertenecer (a)</i>	gehören (zu) / dazugehören
<i>cortante</i>	schroff / schneidend (von einer Bemerkung)
<i>el viejecito</i>	das alte Männlein (liebevoll; spanische Form von <i>viejito</i>)
<i>el castaño</i>	der Maronenverkäufer (ein Madrider Straßenhändler)
<i>la castaña</i>	die (Ess-)Kastanie / die Marone
<i>el carrito</i>	der (Hand-)Wagen / der Karren
<i>atascarse</i>	sich verklemmen / klemmen bleiben
<i>volcarse</i>	umkippen / umstürzen
<i>rodar</i>	rollen / kullern
<i>agacharse</i>	sich bücken / in die Hocke gehen
<i>recoger</i>	aufheben / einsammeln
<i>bendecir (Dios lo bendiga)</i>	segnen („Gott segne Sie“)
<i>encajar</i>	passen / dazupassen
<i>la sombra</i>	der Schatten
<i>darle la satisfacción (a alguien)</i>	jdm. die Genugtuung geben

1 3 4 5 6 **Grammatik — el género de las palabras y los oficios.** Auch im Spanischen haben Substantive ein Geschlecht — wie im Deutschen, nur dass es hier nur zwei gibt (männlich und weiblich, kein Neutrum). Meist sieht man es an der Endung: Wörter auf **-a** sind überwiegend weiblich (*la caja, la gorra, la carpeta, la acera*), Wörter auf **-o** überwiegend männlich (*el ojo, el banco, el carrito*). Berufsbezeichnungen ändern oft die Endung passend zur *Person* — genau wie im Deutschen *der Fahrer / die Fahrerin*: ein männlicher Zusteller ist *el repartidor*, eine Zustellerin *la repartidora*; *el mensajero / la mensajera*; *el castaño / la castañera*. Aber die Endung ist nur ein Anhaltspunkt, keine feste Regel — Achtung bei den Fallen in diesem Kapitel: **la mano** („Hand“) sieht männlich aus, ist aber weiblich (*las dos manos*); **el día** sieht weiblich aus, ist aber männlich (*buen día, otro día*); und **el móvil** („Handy“) ist männlich, obwohl es auf **-l** endet. Und denk daran: Das Geschlecht stimmt zwischen den Sprachen nicht immer überein — *el móvil* ist männlich, *das Handy* dagegen sächlich. Lern

jedes Substantiv am besten gleich *mit* seinem Artikel (*la mano, el día, el móvil*), statt dich jedes Mal auf die Endung zu verlassen.

² **Sprach-Tipp** — *los juguetes sexuales*. Der Standardausdruck in Spanien (und im gesamten spanischsprachigen Raum) für „Sexspielzeug“. Zusammengesetzt aus *el juguete* („Spielzeug“ — vielleicht kennst du es aus *la juguetería*, dem Spielwarengeschäft) + *sexual*. Im lockeren Sprachgebrauch kürzt man es oft einfach zu *los juguetes*, sobald der Zusammenhang klar ist — genau wie im Deutschen „die Spielsachen“ oder im Englischen „toys“.

Zusammenfassung: Als Clara gerade zu einer Versammlung aus dem Haus hetzt, liefert eine Botin ein anonymes Paket — sie schüttelt es noch, zwinkert und geht. Clara öffnet es entsetzt: drei Sexspielzeuge, die sie betrunken als Scherz mit ihrer Freundin Bea bestellt hat. Ohne Zeit, sich darum zu kümmern, lässt sie die Kiste offen stehen und rennt los. In den Büros ihrer Aktivistengruppe in Madrid trifft sie verblüfft auf Mateo, der unter dem dünnen

Vorwand, juristische Unterlagen persönlich zu bringen, gekommen ist, um sie zu sehen. Sie gehen am Ende gemeinsam los und setzen sich auf eine Parkbank, wo die Spitzen in etwas Echteres umschlagen — er fragt, ob ihr das Klima wirklich am Herzen liegt oder vor allem das Dazugehören zu einer Sache, und das trifft. Gerade als sie weicher wird, kippt der Wagen eines alten Maronenverkäufers um, und Mateo ist als Erster auf den Beinen, sanft und ohne sich dafür feiern zu lassen — was nicht zu dem Mann passt, in den sie ihn einsortiert hatte. Sie bohrt nach, ob die Unterlagen ihr helfen könnten; er wird verschlossen („manche Dinge sind komplizierter, als sie aussehen“), dann zerreißt Víctors Anruf den Moment, und sie geht davon, irritiert, dass sie es schon wieder versäumt hat zu fragen, warum sie ihm überhaupt etwas bedeutet.

Capítulo 7 — Lo de antes

Mateo contestó el teléfono caminando, todavía con el parque a su espalda y la voz de Clara en la cabeza.

—Dime.

—¿Dónde estás? —La voz de Víctor llenó el auricular¹—. Te necesito en el estudio. Ya.

—Voy para allá.

Colgó. No miró atrás: si lo hacía, la vería alejarse, furiosa, y entonces no podría irse. Subió al coche y condujo hacia el otro lado de la ciudad, hacia el trabajo que pagaba el alquiler y le quitaba algo cada día.

Por el camino pensó en la pregunta que él mismo le había hecho. *¿De verdad te importa el clima, o te importa pertenecer a algo?* La había soltado para defenderse, para no contestar la

suya. Pero había una pregunta peor, una que no se atrevía² a decir en voz alta, ni siquiera solo en el coche:

Y a ti, Mateo, ¿qué te importa?

Porque él sí sabía la respuesta, y no le gustaba.

El estudio de Víctor no era un local prestado con sillas de plástico. Era grande, con luces caras, paredes negras y un letrero rojo enorme: **EL ALFA**. Todo brillaba, todo pensado para la cámara.

Cuando Mateo entró, Víctor estaba en el centro, con el móvil en la mano, grabándose como siempre, hablándoles a sus seguidores³ del otro lado de la pantalla.

—...y por eso, señores, no os dejéis. El mundo quiere hombres débiles. Nosotros decimos que no.

Apagó el móvil. La sonrisa se le borró de la cara al instante, como una luz que alguien apaga.

—Has tardado —le dijo a Mateo.

—Estaba lejos.

—¿Haciendo qué?

Mateo no contestó. Dejó la mochila en una silla y empezó a revisar la cámara, su cámara, la que filmaba el mundo y no a sí misma. Era lo único en ese estudio que sentía suyo.

En un rincón, casi escondida detrás de una pantalla, estaba Lucía. Diecinueve años, una libreta⁴ en las manos, los hombros encogidos⁵. La becaria⁶: la que traía los cafés, cargaba los cables y aguantaba⁷ todo sin decir nada.

—Lucía —ladró⁸ Víctor sin mirarla—. El café estaba frío. ¿Tan difícil es?

—Perdón —dijo ella, en voz muy baja.

—“Perdón” —la imitó Víctor, con voz de niña, para nadie y para todos—. Por eso no os toman en serio. Apúntalo, eso sirve para un vídeo.

Lucía bajó la cabeza y escribió en su libreta. Mateo vio que la mano le temblaba un poco.

Esperó. Esperó a que Víctor se distrajera con su propio reflejo en la pantalla, que era lo que siempre pasaba. Entonces se acercó a Lucía, despacio, como quien no quiere molestar.

—Oye —dijo, en voz baja—. El café no estaba frío. Yo lo probé.

Lucía levantó la vista, sorprendida.

—Está de mal humor —siguió Mateo—. No es por ti. Nunca es por ti. Búscate algo que hacer en la otra sala un rato, ¿vale? Yo le digo que te he mandado a por unas baterías.

—¿De verdad?

—De verdad. Venga.

Lucía dudó un segundo. Luego cerró la libreta, le dio las gracias con los ojos —no con la voz, porque Víctor podía oír— y salió. Mateo la vio irse y sintió, otra vez, esa mezcla rara: un poco de alivio, y mucha vergüenza. Porque salvarla del mal café no la salvaba de nada. Mañana habría otro grito. Y él seguiría ahí, grabando.

Nadie lo vio hacerlo. No había cámara apuntándole, ni público, ni manera de ganar un solo “me gusta” con eso. Y justo por eso lo hizo.

Por un segundo pensó en Clara: si ella lo veía hacer esto, tal vez dejaría de mirarlo como a un enemigo. Pero enseguida la idea le dio vergüenza. Sacar a una chica de una sala para que no le griten no era nada; era lo mínimo. Y querer un premio por hacer lo mínimo, en el estudio de un hombre como Víctor, era peor que no hacerlo.

Mejor que Clara no estuviera. Nunca estaba para esa parte, y estaba bien así.

—Ven —dijo Víctor, dejándose caer en el sillón de cuero⁹—. Tenemos que hablar de la activista.

A Mateo se le cerró el estómago. Se sentó enfrente, con cuidado, como quien se sienta cerca de algo que puede morder.

—La demanda va bien —dijo Víctor, contento—. Mi abogado, el letrado Fuentes, dice que en mes y medio tenemos la primera fecha en el juzgado¹⁰. Y esa loca de las pancartas va a pagar todo: el “daño”, el cuello, mi sufrimiento. —Sonrió—. Me agredió en directo. Lo vieron millones.

—Te dio una patada —dijo Mateo—. No te rompió nada.

—Eso lo decide el juez, no tú. —Víctor lo miró—. Y aquí entras tú. El vídeo que vamos a usar en el juzgado: el de la patada. Quiero que lo dejes perfecto. Que empiece justo cuando ella levanta la rodilla. Ni un segundo antes.

Mateo se quedó muy quieto.

—¿Ni un segundo antes?

—Ni uno. —Víctor sonrió, pero los ojos no sonreían—. Tú grabaste todo ese día con tu cámara buena. También... lo de antes.

Lo de antes. Mateo sabía exactamente qué era. Su cámara lo había grabado todo, no solo la patada. También los segundos anteriores. En el

vídeo, Víctor estaba emocionado con su propio show. Se acercó demasiado a Clara, le tapó la luz con el cuerpo. Y entonces le puso una mano encima y la movió hacia la cámara, como si fuera un mueble. Como si no fuera una persona. Mientras, ella tenía las dos manos pegadas al suelo y no podía quitárselo de encima. No era un plan. Era algo peor: a Víctor ni se le ocurría que ella importara. En el vídeo no había ninguna duda: un hombre grande le ponía las manos encima a una mujer atrapada que no podía defenderse. La rodilla no fue un ataque. Fue la única salida que le quedaba.

—Esa parte no existe. ¿Me entiendes? Bórrala. En el juzgado solo hay una mujer loca que agredió a un hombre indefenso. Nada más.

Era mentira, toda. Y él tenía la prueba guardada, a un clic de distancia.

—No sé si esa parte quedó bien grabada —dijo Mateo, despacio. Una mentira pequeña, para ganar tiempo.

—Pues revísala. Y si quedó bien... —Víctor se levantó, ya aburrido del tema, porque para él ya estaba decidido— ya sabes qué hacer con ella. La quiero borrada para el viernes.

Y volvió a encender el móvil. Volvió la sonrisa. Volvió “El Alfa”.

Esa noche Mateo se quedó solo en el estudio, frente a su ordenador, con el vídeo del día del bloqueo abierto en la pantalla.

Ahí estaba. Su grabación, la buena, con sonido, con todo. Movié la barra hacia atrás, a los segundos que Víctor quería borrar.

Y ahí estaba otra vez, en la pantalla: Víctor echándose encima de ella, las dos manos de Clara atrapadas en el asfalto, sin poder apartarlo. Y entonces, la rodilla.

Era la prueba¹¹ entera. Con un solo clic podía mandársela a Sofía, la abogada de Clara, y terminar la demanda en un día. O podía borrar

esos segundos, como le habían ordenado, y dejar solo a “una mujer loca que atacó a un hombre indefenso”.

El mismo archivo. Una verdad o una mentira, según dónde empezara el vídeo. Y él era el único que decidía dónde empezaba.

Movió el cursor hacia el botón de enviar. Lo dejó ahí, encima, sin apretar. Pensó en el banco del parque, en cómo ella había dicho “*las dos cosas, supongo*”, bajando por un momento esa pared que cargaba siempre. Si mandaba el vídeo, perdía el trabajo, perdía a Rafa —que le había conseguido el puesto—, perdía el único ingreso¹² que tenía. Y, peor todavía, tendría que explicarle a Clara que lo tenía.

Que lo había tenido todo este tiempo.

Desde el primer día.

Quitó la mano del ratón.

No mandó nada. No borró nada. Cerró el ordenador y se quedó a oscuras, en el estudio caro y vacío de un hombre al que despreciaba, sintiéndose exactamente igual de cobarde que el día anterior.

Mañana, se dijo. Mañana lo decido.

Lo mismo que se había dicho ayer.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el auricular</i>	Hörmuschel / Telefonhörer
<i>atreverse (a)</i>	sich trauen / wagen (etw. zu tun)
<i>el seguidor / la seguidora</i>	Follower (bes. in sozialen Medien)
<i>la libreta</i>	Notizheft / Notizbuch
<i>encogido/a (los hombros)</i>	hochgezogen / eingezogen (die Schultern)
<i>el becario / la becaria</i>	Praktikant / Praktikantin
<i>aguantar</i>	aushalten / ertragen
<i>ladrar</i>	bellen (hier: jdn. anblaffen / anfahren)
<i>el cuero</i>	Leder

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el juzgado</i>	Gericht (das Gerichtsgebäude / der Gerichtstermin)
<i>la prueba</i>	Beweis / Beweismittel
<i>el mueble</i>	Möbelstück
<i>el ingreso</i>	Einkommen / Einnahme
<i>el daño</i>	Schaden / Verletzung
<i>indefenso/a</i>	wehrlos / schutzlos
<i>la barra (de vídeo)</i>	(Fortschritts- / Lauf-)Leiste
<i>el sillón</i>	Sessel
<i>temblar</i>	zittern / beben
<i>el reflejo</i>	Spiegelbild / Reflexion
<i>la batería</i>	Batterie / Akku
<i>el archivo</i>	Datei (digital)
<i>el ratón</i>	Maus (Computer)
<i>despreciar</i>	verachten
<i>el cobarde / la cobarde</i>	Feigling
<i>el alquiler</i>	Miete
<i>el ordenador</i>	Computer (Spanien)
<i>el móvil</i>	Handy (Spanien)
<i>ir a por</i>	(etw.) holen gehen — typisch spanisches „a por“

Grammatik — *vosotros* in Aktion + zwei spanientypische Wendungen. Das *vosotros* („ihr“, Kap. 1–3) dürfte inzwischen vertraut sein — und für dich als Deutschsprachige(n) sowieso leicht, denn das Deutsche hat mit „ihr“ längst ein eigenes informelles Plural-„du“ samt eigener Endungen. Sieh zu, wie Víctor es mit dem Pronomen **os** auf seine Follower abfeuert: *No os dejéis* („Lasst **euch** nicht [unterkriegen]“) und *Por eso no os toman en serio* („Deshalb nimmt man **euch** nicht ernst“). Lateinamerika sagt stattdessen *no se dejan / no los toman (ustedes)* — dort fehlt das *ihr* ganz. Zwei neue Alltagswörter aus Spanien zum Mitnehmen: *vale* („okay“) und *ir a por* („holen gehen“).

Zusammenfassung: Die Perspektive springt zurück zu Mateo, während er zu Víctors glänzendem Studio „EL ALFA“ in Madrid fährt und sich die Frage eingesteht, die er nicht laut auszusprechen wagt — nicht, ob *sie* sich kümmert, sondern ob *er* es tut. Im Studio spielt Víctor erst seinen Followern etwas vor und fährt dann Lucía an, die neunzehnjährige

Praktikantin; Mateo schickt sie unter einem erfundenen Vorwand hinaus, um sie zu verschonen. Dann gibt Víctor seinen Befehl: Der erste Gerichtstermin ist in drei Wochen, und das Prozessvideo muss *genau* beim Tritt beginnen — „keine Sekunde früher“ —, denn Mateos Kamera hat die Sekunden davor eingefangen, in denen Víctor Clara bedrängt und an ihr herumzerrt, während ihre Hände am Asphalt festkleben — der Beweis, dass der Tritt Notwehr war. Víctor verlangt, dass Mateo diesen Teil bis Freitag löscht. Allein in dieser Nacht schwebt Mateo über dem „Senden“-Knopf — ein Klick würde den Beweis an Claras Anwältin bringen und den Fall beenden —, aber senden hieße zuzugeben, dass er ihn seit dem ersten Tag besitzt, und seinen Job zu verlieren. Er nimmt die Hand von der Maus, schickt nichts, und sagt sich, dass er morgen entscheidet — so wie immer.

Capítulo 8 — El punto de quiebre

El mensaje llegó a las diez de la noche, justo cuando Clara bajaba del taxi, cansada, después de una cena larguísima con los de Rebelión Verde.

Mateo: *¿Sigues despierta? ¿Podemos vernos? Necesito hablar contigo.*

Clara lo leyó tres veces, parada en la acera, con las llaves en la mano. La parte segura de su cabeza ya tenía la respuesta lista: *No. Es tarde. Trabaja para Víctor. Dile que no.*

Escribió *no puedo* y lo borró. Escribió *¿para qué?* y también lo borró.

Al final escribió: *Justo estoy llegando a casa. Te veo abajo. Cinco minutos.*

Diez minutos después, un coche se detuvo frente a su edificio.

Bajó del coche sin cámara, sin carpeta, sin ninguna excusa esta vez. Solo él, con las manos en los bolsillos y esos ojos verdes que la noche no apagaba.

—Cinco minutos —dijo Clara, cruzando los brazos—. Tú dijiste que pasabas cerca. Otra vez.

—No pasaba cerca —dijo Mateo—. Conduje hasta aquí.

Lo dijo sin más, como una cosa simple y verdadera, y a Clara se le olvidó la frase cortante que tenía preparada.

—¿Por qué? —preguntó.

—Porque en el parque me hiciste una pregunta y yo no la contesté. Me llamaron y me fui, como siempre. —Se encogió de hombros¹—. Llevo todo el día pensando en eso.

—Era una pregunta tonta.

—No lo era. —La miró—. Me preguntaste si los documentos podían ayudarte. Y yo te dije que algunas cosas son más complicadas de lo que parecen.

—Sí. Me acuerdo. —El corazón de Clara empezó a latir más fuerte, sin permiso—. ¿Vas a explicarme qué quiere decir eso?

Algo cruzó la cara de Mateo. Esa sombra otra vez, la cosa guardada. Por un segundo Clara pensó: *ahora. Me lo va a decir ahora.*

Pero no lo dijo.

—Quiere decir —contestó, despacio— que ojalá las cosas fueran más fáciles de lo que son.

Y ahí estaba de nuevo esa pared entre los dos, la suya y la de él, dos paredes mirándose en una calle a oscuras. Clara debía despedirse. Subir. Cerrar la puerta. Era lo sensato.

—Hace frío —dijo, en cambio—. ¿Quieres subir? Tengo café.

Las palabras salieron solas, antes de que la parte segura de su cabeza pudiera detenerlas.

—Sí —dijo Mateo—. Quiero.

—Que conste² que es solo café —dijo ella, ya buscando las llaves del portal—. Y no juzgues el piso. Bueno, está bien, en realidad. Hasta limpié ayer.

Lo dijo con toda la seguridad del mundo, como decía siempre las cosas. Había limpiado el día anterior, por la mañana. Antes de cierta caja.

Clara abrió la puerta y encendió la luz. El piso era pequeño y cálido, lleno de libros y de pancartas a medio terminar, tal como lo había dejado esa mañana, corriendo. Fue directa a la cocina y puso a calentar el agua, hablando rápido, nerviosa, llenando el silencio.

—Siéntate donde quieras. La taza azul no, esa gotea. ¿Lo tomas con azúcar? Yo nunca me acuerdo de comprar azúcar, pero creo que tengo, en algún...

Se calló.

Porque Mateo, de pie junto a la mesa del salón, había levantado un objeto y lo miraba con mucha atención, dándole vueltas en la mano.

Y Clara, desde la cocina, vio *qué* tenía en la mano.

La caja. La caja abierta. Y los tres, ahí, sobre la mesa, donde los había dejado el viernes y olvidado por completo. Tres colores distintos. A plena luz.

El agua hervía. Clara no la oía. El mundo entero se había quedado en silencio.

—Oye —dijo Mateo, con la calma de un científico—. ¿Esto es... un cepillo de dientes eléctrico?

—Dámelo —dijo Clara. Su voz salió tres tonos más aguda³ de lo normal—. Dame eso. Ahora.

Cruzó el salón en dos pasos. Mateo, tranquilo, levantó la mano con el objeto, fuera de su alcance⁴, mirándolo todavía como un hombre honestamente confundido.

—Es que tiene tres velocidades —dijo—. Mi cepillo solo tiene dos. Este es mejor que el mío.

—No es un cepillo de dientes y tú lo sabes perfectamente —dijo Clara, roja hasta las orejas, saltando para alcanzarlo—. Dámelo.

—¿Entonces qué es? —preguntó él, con una inocencia perfecta, terrible.

—Es... —Clara se detuvo. Tomó aire—. Fue una broma. ¿Vale? Una broma. Con mi amiga Bea. Estábamos tomando vino, era viernes, ella me dijo “compra los tres, es graciosísimo” y yo... los compré. Como broma. No los uso. Ni siquiera los he sacado de la bolsa.

Mateo asintió, muy serio, como si lo pensara de verdad.

—Claro —dijo—. Una broma.

—Una broma.

—Tres juguetes sexuales. De broma.

—¡Sí!

—Mmm. —Dejó el objeto en la mesa, con cuidado, y la miró con la cara más seria del mundo—. Sí. Yo también leo el Playboy por las entrevistas.

Clara abrió la boca para defenderse. Para decir que lo de ella sí era de verdad una broma, que no era lo mismo.

No le salió nada. Porque era exactamente lo mismo.

Buscó algo que decir, una salida. Por primera vez en la vida, no le salió nada. Y él esperaba, con los ojos verdes brillando, sin reírse de ella —eso era lo raro—, como quien deja una puerta abierta.

Así que se rió. Una risa que le salió de muy adentro, sin permiso, la cara entre las manos.

—Te odio —dijo, entre los dedos—. Te odio muchísimo.

—Lo sé —dijo Mateo, y su voz había cambiado. Ya no jugaba.

Clara bajó las manos.

Estaban muy cerca. No supo en qué momento había pasado. La risa todavía le temblaba en el pecho, pero el aire se había vuelto otra cosa, denso y cálido, y los ojos verdes ya no brillaban de broma, sino de algo más serio, más hondo, que la miraba a ella y solo a ella.

—Mateo —dijo, en voz muy baja—. Esto es una malísima idea.

—Sí —dijo él—. Pésima.

Y ninguno de los dos se movió hacia atrás.

Él levantó una mano, despacio, dándole todo el tiempo del mundo para apartarse. Le tocó la mejilla, apenas, con la punta de los dedos. Bajó por la línea del cuello. Clara cerró los ojos. La pared, la suya, la de tantos años, no se cayó de golpe: se deshizo, ladrillo a ladrillo, en silencio.

—Si me vas a decir que me vaya —murmuró él, muy cerca de su boca—, dímelo ahora.

—No te vayas —dijo Clara.

Y el agua, olvidada en la cocina, siguió hirviendo sola mucho tiempo, hasta que nadie quedó para apagarla.

Cuando Clara despertó, era de madrugada y estaba sola.

Estiró la mano hacia el otro lado de la cama. Frío. La almohada todavía tenía la forma de su cabeza, pero él no estaba.

Se sentó. La casa estaba a oscuras y en silencio. Ni una nota, ni un mensaje en el móvil, ni un ruido en la cocina. Solo su ropa, la de ella, en el suelo, y un vacío del tamaño exacto de un hombre que se había ido sin hacer ruido.

Se quedó muy quieta, abrazándose las rodillas, mientras la parte segura de su cabeza despertaba también y empezaba, despacio, a hablar.

Te lo dije. Trabaja para Víctor. Son todos iguales.

Consiguió lo que quería y se fue.

La voz sonaba tan segura como siempre. Como en la calle, cuando leía a un extraño y le ponía un nombre en tres segundos. *Un hombre que usa a una mujer y se va antes del amanecer.* Era esa voz, la de siempre, la que nunca se equivocaba.

Miró la forma de la cabeza de él en la almohada, ya casi borrada.

Y, por primera vez, quiso que esa voz se callara. Quiso que existiera otra explicación, una que ella no veía. Pero él no le había dejado ni una palabra, ni una razón para dudar de la voz.

Por primera vez en mucho tiempo, su certeza no la hizo sentir fuerte. La hizo sentir tonta.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el mensaje</i>	Nachricht / SMS
<i>la acera</i>	Gehweg / Bürgersteig
<i>el portal</i>	Hauseingang / Haustür (eines Mehrfamilienhauses)
<i>el coche</i>	Auto

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>conducir</i>	fahren (ein Fahrzeug lenken)
<i>encogerse de hombros</i>	mit den Schultern zucken
<i>la sombra</i>	Schatten (hier: das, was er verbirgt)
<i>ojalá</i>	hoffentlich / wenn doch nur (+ Subjuntivo)
<i>la pared</i>	Wand / Mauer
<i>sensato/a</i>	vernünftig
<i>que conste (que)</i>	„nur damit das klar ist“ / „fürs Protokoll“
<i>el piso</i>	Wohnung
<i>gotear</i>	tropfen / lecken
<i>el salón</i>	Wohnzimmer
<i>hervir</i>	kochen (sieden)
<i>darle vueltas (a algo)</i>	etwas hin und her drehen (in der Hand / im Kopf)
<i>a plena luz</i>	bei vollem Licht / am helllichten Tag
<i>el cepillo de dientes</i>	Zahnbürste
<i>vale</i>	okay / in Ordnung (Spanien)
<i>agudo/a</i>	hoch (von einer Stimme); scharf / spitz
<i>el alcance (fuera de su alcance)</i>	Reichweite (außerhalb ihrer Reichweite)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la inocencia</i>	Unschuld
<i>asentir</i>	nicken (zustimmend)
<i>juzgar (no juzgues)</i>	urteilen (urteile nicht)
<i>hondo/a</i>	tief
<i>la mejilla</i>	Wange
<i>deshacerse</i>	sich auflösen / langsam zerfallen
<i>el ladrillo</i>	Ziegel(stein)
<i>la madrugada</i>	die frühen Morgenstunden (nach Mitternacht, vor dem Morgengrauen)
<i>estirar</i>	strecken / ausstrecken
<i>la almohada</i>	Kissen
<i>el móvil</i>	Handy
<i>el vacío</i>	Leere / eine Lücke
<i>abrazarse las rodillas</i>	die Knie umarmen / die Arme um die Knie schlingen
<i>la certeza</i>	Gewissheit

Grammatik — *ojalá* und der Wunsch-Subjuntivo. Als Mateo sagt „*ojalá las cosas fueran más fáciles*“ („wenn die Dinge doch nur einfacher wären“), benutzt er ein Wort, das man sich merken sollte: **ojalá** („hoffentlich /

wenn doch nur"). Es kommt aus dem Arabischen (*law šā' Allāh*, „so Gott will“) und löst immer den **Subjuntivo** aus — den Modus des Unwirklichen, des Gewünschten.

- Für einen Wunsch über die **Gegenwart**, der *nicht* wahr ist, nimmst du den **Subjuntivo imperfecto**: *Ojalá fueran más fáciles* („wenn sie doch nur einfacher wären“ — sind sie aber nicht). *Ojalá tuviera más tiempo* („wenn ich doch nur mehr Zeit hätte“).
- Für einen Wunsch über die **Zukunft**, der noch eintreten *kann*, nimmst du den **Subjuntivo presente**: *Ojalá venga mañana* („hoffentlich kommt er morgen“).

Im Deutschen kennst du genau dieselbe Aufteilung: dein **Konjunktiv II** für das jetzt Unmögliche („wenn sie doch nur einfacher wären“, „wenn ich mehr Zeit hätte“) gegenüber dem „**hoffentlich**“ + Indikativ für das noch Mögliche („hoffentlich kommt er“) — das Spanische markiert es nur direkt am Verb. Auf B1-Niveau musst du die Formen des Subjuntivo imperfecto vor allem *wiedererkennen*

(*fuera, tuviera, pudiera*); sie tauchen genau dann auf, wenn sich jemand nach einer Wirklichkeit sehnt, die noch nicht da ist.

Hinweis zum Kastilischen: Dieses Kapitel zeigt dir ganz nebenbei den festlandspanischen Alltagswortschatz, der dir überall in Spanien begegnet — **coche** (nicht *carro*), **móvil** (nicht *celular*), **piso** (nicht *departamento*), **acera** (nicht *banqueta*), **conducir** („fahren“) und das Allzweckwort **vale** für „okay / in Ordnung“. Dieselbe B1-Grammatik, nur die Wörter aus Spanien.

Zusammenfassung: Der Wendepunkt. Spät in der Nacht, gerade als Clara von einem langen Abendessen nach Hause kommt, schreibt Mateo und bittet um ein Treffen; gegen ihre bessere Einsicht geht sie hinunter. Er kommt ohne Kamera und ohne Ausrede nach Madrid und gibt zu, dass er gekommen ist, weil er vor ihrer Frage auf der Parkbank davongelaufen ist und den ganzen Tag darüber nachgedacht hat. Sie lädt ihn herauf „auf einen Kaffee, und nur Kaffee“ und versichert beiläufig, die Wohnung sei aufgeräumt („ich habe sogar gestern

geputzt“) — und vergisst dabei, dass der offene Karton vom Freitag noch herumsteht. Drinnen nimmt Mateo eines der Stücke in die Hand und fragt mit ausdrucksloser Miene, ob das eine elektrische Zahnbürste sei, und zieht sie dann auf, während sie darauf beharrt, es sei ein betrunkenen Scherz mit Bea gewesen — um schließlich zu sagen: „Ja, ich lese den Playboy auch wegen der Interviews.“ Er lacht *mit* ihr, nicht *über* sie, und die Frau, die für jeden ein Urteil parat hat, findet keine Worte und lacht einfach. Die Peinlichkeit löst die Spannung; sie nennen es eine schreckliche Idee, und keiner von beiden weicht zurück, und sie sagt ihm, er solle nicht gehen (die erste „offene Tür“-Szene des Buches, die hinter der Seite bleibt). Sie wacht vor Morgengrauen in einem kalten, leeren Bett auf, und ihre alte Gewissheit ist sofort da — *er hat bekommen, was er wollte, und ist gegangen* — doch zum ersten Mal fühlt sie sich dadurch dumm statt stark, und sie ertappt sich bei dem Wunsch, die Gewissheit möge sich irren.

Capítulo 9 — El pegamento

Tres días. Tres días sin una palabra de él, y Clara estaba decidida a no pensar en eso ni un segundo más.

Por eso fue temprano a las oficinas de Rebelión Verde. El trabajo lo curaba todo. Y ese día había mucho: estaban probando un pegamento¹ nuevo para la próxima protesta, uno más fuerte, más difícil de quitar. Diego lo había conseguido de un contacto, y alguien tenía que probarlo en la mano.

—Yo lo hago —dijo Clara, levantando la mano antes que nadie.

Se puso una capa gruesa del pegamento nuevo en la palma, directamente sobre la piel. Olía fatal. Lo sintió espeso² y frío, brillante, todavía fresco.

—Tienes que esperar a que agarre³ —dijo Diego—. Cinco minutos, dice el del contacto. Antes de eso, no toques nada, o te quedas pegada.

—Sí, sí —dijo Clara, moviendo la mano en el aire para no tocarse nada—. Cinco minutos. Entendido.

Y en ese momento, por supuesto, se abrió la puerta.

Y entró Mateo.

Clara se quedó con la mano en el aire, como una cirujana⁴ esperando para operar.

—No —dijo—. Tú no. Aquí no. Otra vez no.

—Clara. —Mateo se quedó en la puerta, sin acercarse, con esa calma suya de siempre—. Solo cinco minutos. Déjame explicarte.

—¿Explicarme? —La palabra le salió como un cuchillo—. ¿Explicarme qué? Está clarísimo.

—No está claro. Esa es la cosa.

—Te fuiste. —Clara bajó la mano, sin pensar, y la movía mientras hablaba, arriba y abajo, defendiendo su caso como hacía siempre—. Sin una palabra. Sin una nota. Me desperté y no estabas. Eso sí lo entendí perfectamente. No soy tonta, Mateo.

—Nunca pensé que fueras tonta. —Dio un paso hacia ella.

—Conseguiste lo que querías y te fuiste. Es lo más viejo del mundo. —La voz se le quebró un poco, y eso la enfadó todavía más; la mano subía y bajaba, cada vez más rápido—. Y lo peor es que yo te dejé entrar. Yo, que leo a todo el mundo, no te leí a ti.

—Clara. —Otro paso. Estaba cerca ya—. Déjame...

—No. No quiero tu...

No llegó a terminar la frase.

Porque en ese momento la mano bajaba otra vez —ese gesto de siempre, defendiendo su caso— y él estaba un paso más cerca de lo que

ella creía. La palma, en vez de cortar el aire, aterrizó. Justo en el frente del pantalón de Mateo. Entre las piernas. Ahí.

Hubo un sonido. Un sonido suave, terrible: el del pegamento fresco agarrando.

Clara se quedó congelada. Mateo se quedó congelado. Toda la oficina se quedó congelada.

—Clara —dijo Mateo, muy despacio, con una voz nueva—. ¿Qué tienes en la mano?

—No te muevas —susurró ella.

—No me estoy moviendo.

Clara tiró de la mano. No pasó nada. Tiró otra vez, más fuerte. La palma siguió exactamente donde estaba, pegada al pantalón de él, sin un milímetro de juego. El pegamento nuevo, el más fuerte, el más difícil de quitar, había agarrado de maravilla.

—Ay, no —dijo Clara—. Ay, no, no, no.

Quería morirse. Quería que el suelo se abriera y se la tragara. De todas las personas, de todos los lugares, de todas las partes del cuerpo. Ella, Clara Reyes, pegada con la mano ahí. A él.

Y, peor, ya empezaba a notar las miradas. Diego, con la botella de agua a medio camino de la boca. Dos chicos de las pancartas. Todos paralizados, todos mirando, todos a punto de entender qué estaba pasando.

—El baño —dijo Clara entre dientes—. Camina. Ahora.

—¿Que camine? Tienes la mano...

—Ya sé dónde tengo la mano. —Roja hasta las orejas, lo empujó con el hombro hacia el pasillo—. Camina conmigo y no digas ni una palabra.

Y así cruzaron la oficina entera: ella de lado, pegada a él, los dos caminando muy juntos y muy raro, mientras toda Rebelión Verde fingía, malísimamente, no mirar.

El baño era pequeño y feo, con una sola luz y un espejo manchado. Clara cerró la puerta de una patada.

—Bueno —dijo Mateo, en voz baja, los dos apretados⁵ en ese cuarto diminuto—. Parece que ahora sí me vas a escuchar.

—No te estoy escuchando. Estoy resolviendo un problema. —Clara tiró otra vez de la mano. Nada—. No sale. No va a salir tirando. —Cerró los ojos un segundo—. Los pantalones. Tienen que salir los pantalones.

Mateo levantó las cejas.

—¿Perdona?

—No te voy a arrancar la piel de la mano por ti, Cruz. La mano se queda pegada a la tela. Tú sales de los pantalones. Es la única forma. —Tragó saliva—. Quítatelos.

Hubo un silencio glorioso, horrible.

—Esto —dijo Mateo, despacio— es, oficialmente, lo más raro que me ha pasado en la vida.

—A mí también. Cállate y desabróchate⁶.

Y entonces, mientras él se desabrochaba el cinturón con una mano y ella mantenía la palma pegada y quieta, atrapados los dos en medio metro cuadrado de baño, Mateo por fin habló de verdad.

—Me fui esa noche —dijo, sin mirarla, concentrado en el botón— porque tengo miedo de lo que Víctor te puede hacer. Si una cámara nos ve juntos, si sale una sola foto de nosotros dos, él la usa. En tu contra, en el juicio. Te convierte en la activista que se acuesta con su gente para ganar. Me fui para que nadie nos viera. No para dejarte.

Clara no dijo nada. Tenía la cara a centímetros de su cuello y se odiaba por notarlo.

—Pudiste haberme dejado una nota —dijo al fin.

—Sí. En eso tienes razón. Lo hice mal. —Bajó la cremallera⁷—. Pero no me fui por lo que tú crees.

Y ahí estaba esa cara otra vez. Esa cosa que él guardaba, esa sombra que aparecía cada vez que se acercaban a algo verdadero. Por un segundo Clara pensó que iba a decir algo más, algo grande, lo que de verdad cargaba.

Pero no lo dijo. Bajó la vista a la mano de ella, pegada a la tela, y la sombra se quedó donde siempre, escondida.

Los pantalones cayeron al suelo. Mateo salió de ellos con cuidado, un pie y luego el otro, y se quedó ahí, de pie, en calzoncillos⁸, en ese baño feo, mirándola.

Clara se quedó con los pantalones colgando de la palma, como una bandera ridícula.

—Perdóname —dijo Mateo, en serio ahora, sin una sombra de broma, medio desnudo y sin nada que ganar—. De verdad. Por la nota. Por irme así. Lo siento.

Y Clara, con un pantalón pegado a la mano y un hombre en calzoncillos pidiéndole perdón en el baño de la oficina, sintió que la pared de tres días —de tres semanas, de toda la vida— se le caía un poco más.

—Voy a necesitar aceite —dijo, en voz muy baja, para no decir lo otro—. Para la mano.

—Sí —dijo Mateo.

Ninguno de los dos se movió hacia la puerta.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el pegamento</i>	der Klebstoff, der Kleber
<i>espeso/a</i>	dickflüssig, zähflüssig (von einer Flüssigkeit / Paste)
<i>agarrar</i>	greifen / packen (hier: vom Kleber „anziehen / haften“)
<i>el cirujano / la cirujana</i>	der Chirurg / die Chirurgin
<i>el cuchillo</i>	das Messer
<i>quebrarse (la voz)</i>	brechen / versagen (von der Stimme)
<i>el gesto</i>	die Geste

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el frente (del pantalón)</i>	der vordere Teil (der Hose)
<i>congelado/a</i>	erstarrt, wie eingefroren (regungslos)
<i>tirar (de)</i>	ziehen / zerren (an etwas)
<i>el juego (sin un milímetro de juego)</i>	das Spiel / der Spielraum (kein bisschen Spielraum)
<i>entre dientes</i>	zwischen den Zähnen / gemurmelt
<i>el pasillo</i>	der Flur / der Gang
<i>fingir</i>	so tun als ob / vortäuschen
<i>apretado/a</i>	engequetscht / eng zusammengedrängt
<i>diminuto/a</i>	winzig
<i>arrancar</i>	abreißen / herunterreißen
<i>la tela</i>	der Stoff
<i>tragar saliva</i>	schlucken / kräftig schlucken
<i>desabrocharse</i>	sich aufknöpfen / die Kleidung öffnen
<i>el cinturón</i>	der Gürtel
<i>la cremallera</i>	der Reißverschluss (in Spanien; es-MX <i>el cierre</i>)
<i>los calzoncillos</i>	die Unterhose (für Männer; in Spanien — es-MX <i>los calzones</i>)
<i>colgar</i>	hängen / herabhängen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la bandera</i>	die Fahne / die Flagge

Grammatik — *pudiste haber + participio*: das „du hättest können“ des Bedauerns. Wenn Clara sagt „*Pudiste haberme dejado una nota*“ („Du hättest mir einen Zettel hinterlassen können“), benutzt sie eine saubere kleine Maschine, um über *etwas zu sprechen, das nicht passiert ist, aber hätte passieren sollen*. Der Bauplan ist:

poder (im Indefinido / Präteritum) +
haber + Partizip

- *Pudiste haber dejado una nota.* → „Du hättest einen Zettel hinterlassen können.“
- *Pude haber dicho que no.* → „Ich hätte Nein sagen können.“
- *Pudo haber sido peor.* → „Es hätte schlimmer sein können.“

Im Deutschen baust du genau denselben Gedanken mit „hätte ... + Partizip + können“ — auch hier reihen sich drei Bausteine auf,

also kennst du die Logik bereits. Der einzige spanische Eigenart: das kleine Pronomen kann hinten an *haber* andocken (*haberme dejado*) oder vorne stehen (*me pudiste haber dejado*) — beides ist korrekt, ganz wie im Deutschen das „mir“ frei wandern darf. Setz das ein, wann immer du auf die bessere Entscheidung zeigen willst, die jemand *nicht* getroffen hat. (Hinweis zum Spanien-Spanisch: In Spanien greift man noch stärker zu dieser Zwei-Verb-Form — die nackte Konditionalform „*me habrías dejado*“ hört man in der Umgangssprache kaum dort, wo „*pudiste haberme dejado*“ passt.)

Zusammenfassung: Drei Tage nachdem Mateo sich vor Morgengrauen davongeschlichen hat, stürzt sich Clara im Aktivistenbüro in Madrid in die Arbeit, wo die Gruppe einen starken neuen Protestkleber testet — und sie meldet sich freiwillig, ihn an ihrer bloßen Hand auszuprobieren. Genau da kommt Mateo herein, um sich zu erklären. Wütend und beim Streiten gestikulierend vergisst sie den nassen Kleber und klebt ihre Hand vor allen Augen versehentlich an die Vorderseite seiner Hose.

Vor Scham vergehend zerrt sie ihn ins Badezimmer, wo die einzige Möglichkeit, sich zu befreien, ohne sich die Haut abzureißen, darin besteht, dass seine Hose ausgezogen wird. Während er sich auszieht, erklärt er endlich, dass er in jener Nacht gegangen ist, um sie zu schützen — aus Angst, Víctor könnte ein gemeinsames Foto im Prozess gegen sie verwenden —, nicht um sie zu verlassen. Er ist nahe daran, etwas Größeres zu sagen, hält sich aber zurück, und etwas bleibt verborgen. In Unterhose dastehend entschuldigt er sich aufrichtig, und Clara spürt, wie ihre Wut und ihre Abwehr zu fallen beginnen.

Capítulo 10 — Vaciar la papelera

El juicio era el lunes.

Cuatro días. Mateo lo sabía, lo sentía en el estómago cada mañana al despertar, como una piedra que no se movía. Cuatro días, y la prueba que podía salvar a Clara seguía en el ordenador del estudio, en una carpeta¹ sin nombre, donde llevaba semanas.

No la había enviado. No la había borrado. No había hecho nada, que era, ya lo sabía, la peor de las opciones.

Esa mañana, en el estudio, editaba el vídeo del juicio. El que Víctor quería. El que empezaba justo en la rodilla, ni un segundo antes. Cortaba, pegaba, ajustaba el sonido, y trataba de no pensar en que cada corte era una mentira un poco más limpia.

Trataba, sobre todo, de no pensar en ella. En el baño feo de las oficinas. En sus pantalones pegados a la mano de Clara. En cómo, durante veinte minutos, todo había sido ridículo y perfecto al mismo tiempo.

Y en que, durante esos veinte minutos, él tenía esto. Esta carpeta. Este secreto. Y no se lo había dicho.

Víctor entró sin llamar, como siempre.

—¿Está listo? —preguntó. No “buenos días”. No “gracias”. Solo eso.

—Casi. El corte empieza en la patada, como dijiste.

—Enséñamelo.

Mateo le mostró el vídeo en la pantalla. Empezaba de golpe, sin contexto, con una mujer furiosa levantando la rodilla contra un hombre que no había hecho —según el vídeo— absolutamente nada. Era convincente. Eso era lo horrible: era muy convincente.

Pero Víctor no parecía contento. Caminaba de un lado a otro, mordiéndose² la uña del pulgar³, mirando el móvil cada diez segundos. Por primera vez desde que Mateo lo conocía, “El Alfa” parecía nervioso.

—El lunes el abogado de ella va a pedir todo el material —dijo Víctor—. Todo lo que se grabó ese día. Y mi abogado dice que tenemos que entregarlo.

—Entonces entregamos el corte.

—No. —Víctor se detuvo—. ¿No lo entiendes? Si entregamos el corte, ellos pueden pedir el original. Y si alguien, quien sea, ve el original completo... —No terminó la frase. No hacía falta.

Mateo se quedó muy quieto.

—¿Qué quieres que haga?

Víctor lo miró. Y por una vez no había ninguna sonrisa, ningún show, ninguna cámara. Solo un hombre asustado⁴ protegiéndose.

—El original. El de antes de la patada. Bórralo. Hoy. Que no exista. Si no existe, nadie lo puede pedir.

Ahí estaba. La orden, por fin, dicha con todas sus palabras.

Lo que Víctor pedía era borrar la verdad. Los segundos en que se le echaba encima a una mujer atrapada en el suelo. La prueba de que la rodilla había sido defensa, no ataque. El archivo del estudio, el que el juzgado podía pedir el lunes.

—Víctor —dijo, despacio—. Si borramos eso, ella no tiene cómo defenderse.

—Ese es el punto, genio.

—Es mentir. En un juicio. Eso es un delito⁵. Si alguien lo descubre, no es tu problema, es el mío: yo soy el que borra el archivo.

—Nadie lo va a descubrir, porque no va a existir. —Víctor lo miró—. ¿Desde cuándo te haces el honesto?

—Siempre me pides cosas feas, y nunca te digo nada. Esta es distinta. Esto le arruina la vida a una persona.

—Esa persona me dio una patada en directo. — La voz de Víctor bajó, fría—. Mira, Mateo. Te pago desde hace tres años. Es un buen sueldo, y los dos sabemos que ahí fuera no hay muchos como este. Tú borras ese archivo, sigues teniendo trabajo el martes, y nos olvidamos de esta conversación. O te pones digno, y entonces búscate otra cosa. Tú decides. Pero decide ya.

Mateo no contestó enseguida. Pensó en el alquiler, en tres años de su vida, en lo que costaba empezar de cero a su edad, sin nada.

Y pensó en Clara, riéndose con la cara entre las manos.

—No te voy a esperar todo el día —dijo Víctor—. Hazlo. Ahora. Quiero verlo.

Mateo se sentó frente al ordenador.

Abrió la carpeta sin nombre. Ahí estaba el archivo, el original completo, con su fecha, su hora, su peso en la pantalla. Toda la verdad de aquel día, en un solo lugar.

Movió el cursor encima del archivo. La mano le temblaba un poco, y dejó que temblara, porque Víctor estaba detrás de él, mirando la pantalla por encima de su hombro, esperando.

—¿Qué esperas? —dijo Víctor.

—Es la última copia —dijo Mateo, sin moverse, y dejó que Víctor se lo creyera—. Cuando esto se borre, se borró. No hay vuelta atrás.

—Ese es el plan. Hazlo.

Mateo se quedó un segundo más con la mano sobre el ratón, la mirada fija en la pantalla. Por dentro no pensó nada que se le notara en la cara. Solo se oía la respiración de Víctor en su nuca y el zumbido⁶ de las máquinas del estudio.

Después, despacio, arrastró⁷ el archivo a la papelera⁸.

—Eso —dijo Víctor, detrás—. Sigue.

Mateo abrió la papelera. El archivo estaba ahí, solo, esperando.

—Vacíala —dijo Víctor.

Y Mateo, con Víctor respirándole en la nuca, hizo clic en *vaciar la papelera*.

Una barra⁹ apareció en la pantalla. Se llenó despacio, segundo a segundo, mientras los dos miraban en silencio. Y cuando llegó al final, el archivo ya no estaba. La carpeta quedó vacía. Negra. Limpia.

—Listo —dijo Mateo, en voz baja—. Ya no existe.

La verdad de aquel día había desaparecido del ordenador de Víctor, delante de los dos.

—Así me gusta —dijo Víctor. Le dio una palmada¹⁰ en el hombro, ya otra vez de buen humor, ya otra vez “El Alfa”—. ¿Ves qué fácil? Te preocupas demasiado, Mateo.

Y salió, silbando¹¹, a grabar un vídeo para sus seguidores sobre lo que significa ser un hombre fuerte.

Mateo se quedó solo, mirando la carpeta vacía.

No sintió alivio. Acababa de quedarse de pie, callado, mientras un hombre le ordenaba enterrar la verdad, y había obedecido sin pelear de verdad. Esa imagen —él, sentado, las manos en el teclado, haciendo exactamente lo que Víctor quería— no se le iba a borrar tan fácil como un archivo.

Cuatro días atrás, ella le había dicho “no te vayas”. Un día atrás, en un baño feo, le había pedido perdón en calzoncillos y los dos casi se habían reído. Y en todo ese tiempo él no le había dicho ni una palabra de lo que sabía, de lo que tenía, de lo que esa misma mañana acababa de pasar en este estudio. Cada beso, cada broma, cada momento en que ella había bajado la guardia, él lo había vivido callando. Mintiendo sin decir una sola mentira. Esa era su especialidad.

Cuatro días para el juicio. Y ella seguía sin saber nada: ni del vídeo, ni de Víctor, ni de él.

Pensó en llamarla. En decirle algo, lo que fuera. Pero no sabía cómo se empieza una conversación así, y tampoco estaba seguro de tener el valor para terminarla.

Cerró el ordenador.

Cuatro días. Cogió su mochila —y el peso pequeño y duro que llevaba dentro, donde nadie miraba— y se fue del estudio, dejando atrás la pantalla apagada, sin decidir nada todavía.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la carpeta</i>	der Ordner
<i>morderse (la uña)</i>	(an den Nägeln) kauen / sich (den Nagel) abkauen
<i>el pulgar</i>	der Daumen
<i>asustado/a</i>	verängstigt / verschreckt
<i>el delito</i>	eine Straftat / ein Vergehen
<i>el zumbido</i>	ein Brummen / Summen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>arrastrar</i>	ziehen / schleifen (am Bildschirm: per Drag verschieben)
<i>la papelera</i>	der Papierkorb (Computer); auch: der Mülleimer
<i>la barra</i>	der (Fortschritts-)Balken
<i>la palmada</i>	ein Klaps / Schlag (auf den Rücken, die Schulter)
<i>silbar</i>	pfeifen
<i>el juicio</i>	der Prozess / die Gerichtsverhandlung
<i>el corte</i>	der Schnitt / die geschnittene Fassung
<i>entregar</i>	übergeben / herausgeben / einreichen
<i>el alquiler</i>	die Miete
<i>la nuca</i>	der Nacken / das Genick
<i>vaciár</i>	leeren / entleeren
<i>el alivio</i>	die Erleichterung
<i>el ordenador</i>	der Computer (<i>in Spanien; in Lateinam. la computadora</i>)
<i>el móvil</i>	das Handy (<i>in Spanien; in Lateinam. el celular</i>)

Grammatik — si + Präsens / Futur: reale Bedingungen („wenn das, dann das“). Dieses Kapitel dreht sich um Mateos *si*-Gedanken, und sie nutzen ein klares, unkompliziertes Muster — die **reale Bedingung**, für Dinge, die wirklich eintreten können:

si + Präsens → Präsens oder Futur in der anderen Hälfte

- *Si borramos eso, ella no tiene cómo defenderse.* → „Wenn wir das löschen, hat sie keine Möglichkeit, sich zu verteidigen.“
- *Si no existe, nadie lo puede pedir.* → „Wenn es nicht existiert, kann niemand es anfordern.“
- *Tú borras ese archivo, sigues teniendo trabajo el martes.* → „Du löschst diese Datei, du hast am Dienstag immer noch Arbeit.“ (Víctor lässt das *si* weg, aber es ist dieselbe „wenn“-Bedingung — Präsens auf beiden Seiten.)

Hier hilft dir dein Deutsch direkt weiter: Nach *si* (in der Bedeutung „wenn“) steht im Spanischen das **Präsens**, nie das Futur — also *si borramos*, **nicht** „*si borraremos*.“ Genau so

machen wir es im Deutschen auch: „**Wenn** wir das **löschen** ...“, nicht „wenn wir das löschen werden ...“. Verlass dich also ruhig auf dein deutsches Sprachgefühl. (Das ist etwas anderes als der *irreale* Wunsch „wenn ich ... wäre“, der den Subjuntivo verlangt — siehe *ojalá* in Kap. 8.)

Grammatik: Dies ist eine Szene mit zwei Personen unter vier Augen, daher ist jedes „du“ hier Singular (*tú: bórralo, hazlo, decide*). Der Pluralform **vosotros** (*borráis, hacedlo, decidís*) begegnest du immer dann, wenn in dieser Geschichte jemand zu einer *Gruppe* spricht — etwa zu einer Menge oder einem Raum voller Leute. Das fällt Deutschen leicht: Genau wie im Deutschen das „**ihr**“ hat das Spanien-Spanisch eine eigene, vertraute Mehrzahl-Form für „ihr/euch“, wo Lateinamerika *ustedes* sagt. Achte in den Protest-Kapiteln darauf.

Zusammenfassung: Vier Tage vor dem Prozess sitzt Mateo im Studio in Madrid und schneidet die Fassung des Videos, die Víctor haben will

— die, die genau beim Tritt beginnt. Víctor kommt nervös herein: Das Gericht wird das gesamte Filmmaterial des Tages verlangen, Schneiden allein reicht also nicht, und er befiehlt Mateo, die vollständige, entlastende Kopie des Studios zu löschen — noch heute, damit sie nie angefordert werden kann. Mateo wehrt sich (es ist eine Straftat, es ruiniert ihr Leben), doch Víctors Druckmittel ist simpel: Tu es und behalte deinen gut bezahlten Job, oder weigere dich und such dir was anderes. In die Enge getrieben, löscht Mateo die Studio-Datei, während Víctor ihm über die Schulter sieht, und sagt ihm, es sei die letzte Kopie und es gebe kein Zurück. Víctor geht zufrieden. Allein zurückgeblieben, fühlt Mateo keine Erleichterung — er hat gehorcht, ohne sich wirklich zu wehren, und Clara noch immer nichts gesagt, und diese Scham lässt sich nicht so sauber löschen wie eine Datei. Vier Tage bleiben, und er ist wieder ein Feigling, kaum noch überrascht über sich selbst.

Capítulo 11 — La copia

El archivo no había desaparecido.

Eso era lo que Víctor no sabía. El jueves, en el estudio, Mateo había arrastrado el original a la papelería y la había vaciado delante de él, con su jefe respirándole en la nuca. La barra se había llenado, la carpeta había quedado negra, limpia. Listo, había dicho. Ya no existe.

Pero la noche anterior, solo, sin pensarlo demasiado para no arrepentirse¹, Mateo había copiado el vídeo a un disco² pequeño. Un disco del tamaño de un mechero³, que desde entonces llevaba en el bolsillo de la cazadora⁴, y que pesaba más que cualquier cosa que hubiera cargado en su vida.

Tres días con la mano en ese bolsillo. En el autobús, en la calle, esperando cafés que no se tomaba. Tocaba el disco con los dedos cada pocos minutos, como para asegurarse de que seguía ahí, de que no se lo había imaginado.

El juicio era el lunes. Mañana.

Y por primera vez en semanas, sabía exactamente qué tenía que hacer. Lo había sabido siempre, claro. Lo difícil nunca había sido saberlo.

El despacho de la abogada de Clara no se parecía en nada al del abogado Fuentes. Nada de planta veinte ni de cristal⁵: un cuarto pequeño sobre una papelería⁶, una sola ventana, demasiados papeles para tan poco espacio. En la puerta, un letrero⁷ impreso en casa: *Sofía Ramírez — Asesoría legal*.

Era joven. Más joven de lo que Mateo esperaba. Trabajaba el caso de Clara gratis, eso lo sabía, porque a la gente como Clara la defendía gente como Sofía: sin dinero y con ganas de pelear.

Levantó la vista cuando él se paró en la puerta, y lo reconoció enseguida. Lo había tenido enfrente en la mediación, del otro lado de la mesa, sentado junto al abogado Fuentes: el hombre de Salas.

—El señor Cruz —dijo, sin levantarse. No era un saludo. Era una pregunta.

Mateo se quedó en la puerta. Toda la mañana había ensayado⁸ cómo decir esto, y ahora no le salía ninguna de las frases.

—Necesito hablar con usted —dijo al final—. Cinco minutos.

La cara de Sofía se puso seria, atenta, como un animal que oye un ruido y todavía no sabe si es peligro.

—Usted representa a la otra parte —dijo—. Lo que tenga que decir, lo dicen los abogados mañana, en el juzgado. No aquí, no a mí, no el día antes.

—No vengo de parte de Víctor. —Mateo metió la mano en el bolsillo y sacó el disco—. Vengo a traerle esto.

Lo puso sobre la mesa, encima de los papeles. Un objeto pequeño, negro, sin nada escrito.

Sofía no lo tocó.

—¿Qué es?

—El vídeo completo del día de la protesta. El original. Desde antes de la patada. —Mateo oyó su propia voz y le pareció tranquila, mucho más tranquila de lo que se sentía—. Lo que se ve en internet empieza en la rodilla de Clara. Esto empieza diez segundos antes. Cuando Víctor se le echa encima. Cuando la agarra⁹ mientras ella está en el suelo, sin poder quitárselo de encima.

El despacho se quedó en silencio. Abajo, en la calle, pasó un autobús.

—Lo que ella hizo —dijo Mateo— fue defenderse. Y esto lo prueba.

Sofía miró el disco. Después lo miró a él. Y Mateo vio el momento exacto en que la abogada lo entendió todo: el hombre tranquilo del otro lado de la mesa, el que la había visto pelear por Clara durante semanas, había tenido esto todo el tiempo.

—El productor de Salas —dijo ella, despacio— me trae la prueba que necesito. El día antes del juicio.

—Sí.

—¿Desde cuándo tiene esto?

Ahí estaba la pregunta. La que llevaba semanas esperándolo.

—Desde el principio —dijo Mateo.

No intentó suavizarlo. No dijo “es complicado”, no dijo “déjame explicarte”. Lo dijo y se quedó callado, dejando que la frase ocupara todo el cuarto.

Sofía no gritó. Fue peor. Se echó hacia atrás¹⁰ en la silla, cruzó los brazos y lo miró largo rato, como quien suma¹¹ números y no le gusta el resultado.

—Desde el principio —repitió—. Mi clienta lleva dos meses con esto encima. Pudo perderlo todo. La iban a presentar mañana en

un juzgado¹² como una mujer violenta que ataca a un hombre sin razón. Y usted tenía la prueba. Todo este tiempo.

—Sí.

—¿Por qué hoy?

Mateo abrió la boca. La verdad era fea y la sabía: porque hoy ya no le quedaba forma de seguir sin hacerlo. Porque mañana era el juicio. Porque la había visto reírse con la cara entre las manos y no había podido más.

—Porque debí hacerlo hace dos meses —dijo— y no fui capaz. Es la única respuesta que tengo, y no es buena.

Sofía cogió el disco. Por fin. Lo sostuvo entre dos dedos, sin confiar todavía, y abrió el ordenador.

—Si esto es lo que dice —dijo, mientras esperaba la pantalla—, mañana se cae el caso. En cinco minutos. —Levantó la vista—. ¿Sabe lo que eso significa para usted?

—Que Víctor sabrá que fui yo.

—Que Víctor sabrá que fue usted —repitió ella—. Que se queda sin trabajo. Probablemente sin ese mundo entero. La gente que vive de Salas no le va a abrir la puerta al que lo hundi^ó¹³.

—Lo sé.

—Y aun así lo trae.

No era una pregunta, pero Mateo contestó.

—Aun así.

Algo en la cara de Sofía se movió. No era perdón. Una pequeña parte de él había caminado hasta ese despacho imaginando un gracias.

No hubo gracias.

—Hizo lo correcto —dijo Sofía, y antes de que él pudiera respirar, añadió—: hoy. Después de dos meses de hacer lo otro. Las dos cosas son verdad, y a mi clienta solo le va a importar una.

Mateo asintió. No tenía nada que añadir.

—¿Se lo va a decir? —preguntó—. ¿A ella?

Sofía lo miró como si la pregunta fuera ingenua¹⁴.

—Voy a ganar su caso con esto. Mañana. Claro que se lo voy a decir. —Hizo una pausa—. Voy a tener que decirle de dónde salió. Quién lo guardó. Durante cuánto tiempo.

—Lo sé —dijo Mateo otra vez. Era, se dio cuenta, lo único que sabía decir.

En la puerta, se detuvo.

Quiso preguntar algo más. Cómo estaba ella. Si decía algo de él, alguna vez. Si había forma, cualquier forma, de que esto terminara distinto. Pero ninguna de esas preguntas era suya para hacer, y Sofía ya estaba mirando la pantalla, viendo por primera vez los diez segundos que él había escondido durante dos meses.

Vio cómo cambiaba su cara con el vídeo. Vio el momento exacto en que la abogada entendía que era cierto.

—Váyase —dijo Sofía, sin levantar la vista—. Ya hizo lo que vino a hacer.

Mateo se fue.

Bajó las escaleras del edificio, salió a la calle, y por primera vez en semanas la piedra del estómago no estaba. En su lugar había otra cosa, más rara, más fría: había hecho lo correcto, por fin, y se sentía exactamente igual de solo que antes. Quizás más.

El disco ya no estaba en su bolsillo. La verdad ya no era suya.

Metió las manos en los bolsillos vacíos y caminó hacia el autobús, sin mirar atrás.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>arrepentirse</i>	bereuen / es sich anders überlegen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el disco (duro / pequeño)</i>	die Festplatte / das Laufwerk (kleines Speichermedium)
<i>el mechero</i>	das Feuerzeug (Spanien; = <i>el encendedor</i>)
<i>la cazadora</i>	die (Blouson-)Jacke (Spanien; = <i>la chaqueta</i>)
<i>el cristal</i>	das Glas (<i>hier: ein gläsernes, teures Büro</i>)
<i>la papelería</i>	das Schreibwarengeschäft
<i>el letrero</i>	das Schild / der Aushang
<i>ensayar</i>	proben / üben
<i>agarrar</i>	packen / festhalten
<i>echarse hacia atrás (en)</i>	sich zurücklehnen (gegen / in)
<i>sumar</i>	zusammenrechnen / addieren
<i>el juzgado</i>	das Gericht / das Gerichtsgebäude
<i>hundir (a alguien)</i>	(jemanden) zu Fall bringen / ruinieren
<i>ingenuo/a</i>	naiv

Grammatik — *llevar* + Zeitangabe + Gerundium: „etwas schon seit ... tun“.
 Spanisch hat eine elegante, sehr gängige Art zu

sagen, wie *lange* etwas schon andauert — und es benutzt dafür gerade **nicht** das Verb *haben*, wie das Deutsche es mit dem Perfekt täte. Es benutzt *llevar*:

llevar + (Zeitspanne) + -ando / -iendo

- *Mi clienta lleva dos meses con esto encima.* → „Meine Mandantin hat das **seit zwei Monaten** am Hals.“
- *La pregunta que llevaba semanas esperándolo.* → „Die Frage, die **seit Wochen** auf ihn wartete.“
- *Te pago desde hace tres años* (Kap. 10) ist die verwandte Konstruktion — *desde hace* + Zeit markiert ebenfalls „seit X (bis jetzt)“.

Die Falle für deutsche Ohren: Im Deutschen sagst du „er hat es **seit** zwei Monaten“ und greifst zum Verb *haben* (*tener* → *ha tenido*). Spanisch bevorzugt aber *lleva dos meses teniéndolo* / *lleva dos meses con esto* — also *llevar* statt *tener/haber*. Lerne *llevar* + Zeit als feste Wendung für „seit ... (schon dabei sein zu) ...“: *llevo una hora esperando* = „Ich warte (schon) seit einer Stunde.“

*(Hinweis zum Kastilischen: Dieses Kapitel bleibt durchgehend im Singular **tú/usted** — Mateo spricht Sofía mit **usted** (Sie) an — daher taucht hier kein **vosotros** auf; die spanische informelle Mehrzahl begegnet dir dort, wo eine Figur eine Gruppe anspricht. Sie entspricht dem deutschen **ihr**.)*

Zusammenfassung: Am Tag vor dem Prozess handelt Mateo endlich. Tage zuvor, in der Nacht, bevor Víctor ihn das Video „löschen“ ließ, hatte er das Original heimlich auf ein kleines Laufwerk kopiert — der Beweis existiert also noch. Er bringt es zu Claras Anwältin Sofía, in ihr kleines, ehrenamtlich geführtes Büro in Madrid. Er legt das Laufwerk auf ihren Schreibtisch und sagt ihr klar, was darauf zu sehen ist: Víctor, der Hand an Clara legt, noch vor dem Tritt — der Beweis, dass es Notwehr war. Als Sofía fragt, seit wann er es habe, gibt er „von Anfang an“ zu und bringt keine Ausrede vor. Sie sagt ihm, er habe das Richtige getan — heute, nach zwei Monaten, in denen er das Falsche tat — und dass für ihre Mandantin nur der zweite Teil zählen werde. Ein Teil von ihm war in dieses Büro gegangen

und hatte auf ein Dankeschön gehofft; es gibt keines. Er geht in dem Wissen, dass das Video Clara morgen entlasten und ihr im selben Augenblick offenbaren wird, dass er den Beweis die ganze Zeit zurückhielt — er rettet sie und verliert sie mit ein und derselben Tat.

Capítulo 12 — Diez segundos

Ganó en cinco minutos.

Clara lo había imaginado de otra forma. Dos meses imaginándolo: el juzgado lleno, los abogados de pie, ella explicando por fin, delante de todos, lo que había pasado en esa avenida. Había preparado frases. Las había repetido en el autobús¹, en la cama, en la ducha².

No hizo falta ninguna.

La sala era pequeña y casi vacía. Mientras esperaban al juez, Clara hizo lo que siempre hacía: miró a la gente. Bea no había podido venir. Sofía, a su lado, repasaba sus papeles. Los del otro lado, serios, de traje. Y, sin decidirlo, sin querer admitirlo, los ojos de Clara empezaron a buscar entre las pocas caras una en particular. Una cámara grande. El hombre que no se había reído ese día. No estaba ahí, claro. ¿Por qué iba a estar? No tenía

ninguna razón para venir, y ella ninguna para buscarlo. Apartó la vista y se dijo que no le importaba.

El abogado Fuentes llegó tarde, con la cara gris. Habló en voz baja con el juez. Sofía, a su lado, no dijo casi nada; solo deslizó³ una carpeta sobre la mesa y esperó, muy quieta, con las manos juntas. Y entonces, sin gritos, sin discurso, sin público, el caso simplemente se cayó. Retiraron⁴ la demanda. El juez dijo unas palabras que Clara no alcanzó a entender del todo, y de pronto todo el mundo se estaba levantando, y se había acabado.

Libre. Así de fácil. Después de dos meses.

Debería haber sentido algo enorme. En el pasillo del juzgado esperó a sentirlo —el alivio, las ganas de llorar, de reírse, de llamar a Bea— y no llegó. Solo había un vacío⁵ raro, como cuando empujas con todas tus fuerzas una puerta que estaba abierta.

—¿Cómo? —le preguntó a Sofía—. ¿Qué ha pasado ahí dentro?

Sofía la llevó a un rincón⁶, lejos de la gente.

—Apareció una prueba —dijo—. Un vídeo.

—¿Qué vídeo?

—El completo. El del día de la protesta, desde antes de la patada.

Clara la miró sin entender.

—No hay ningún vídeo de antes de la patada. Solo está el de internet. El que me hizo famosa por las razones equivocadas.

—Había otro —dijo Sofía—. Una cámara grabó los diez segundos anteriores. Lo que pasó justo antes de que tú levantaras la rodilla.

Y entonces Sofía se lo enseñó, ahí mismo, en la pantalla pequeña de su móvil, el cuerpo girado para que la gente no viera la pantalla, sosteniéndolo cerca de la cara de Clara para que solo ella lo viera.

Clara solo lo vio una vez. Fue suficiente.

Se vio a sí misma en el suelo, las dos manos pegadas al asfalto, pequeña. Y vio a Víctor agacharse⁷ sobre ella con el móvil en alto, buscando su plano⁸, hablándole a su público; y lo vio acercarse más, y más, hasta que dejó de ser un hombre haciendo un *show* y se convirtió en otra cosa. Lo vio ponerle una mano encima a una mujer que no podía moverse, empujarla hacia la cámara como se empuja una cosa, un objeto, algo que estorba⁹. Sin mirarla. Sin verla siquiera¹⁰.

Esa parte —la que durante dos meses se le había quedado borrosa¹¹, la que no había sabido explicarle a nadie— estaba ahí, clarísima, en diez segundos de vídeo.

—Eso —dijo Sofía, bajando el móvil— es por lo que te defendiste. Y por eso se cayó el caso. La cámara cuenta lo que tú no podías. —Hizo una pausa—. Se lo mandé a Fuentes anoche, con una sola línea: o retiran la demanda, o ese vídeo lo ve un juez, y después todo internet. Imagínate a Víctor explicándole eso a sus seguidores. Prefirieron desaparecer. Por eso Fuentes llegó hoy con esa cara.

Clara no dijo nada. Tenía la garganta cerrada. Una parte de ella quería abrazar a la mujer que le acababa de devolver la vida. Otra parte solo podía pensar en una pregunta, una sola, que crecía y crecía hasta tapar todo lo demás.

—¿Quién lo tenía? —preguntó—. ¿Quién grabó eso?

Y vio, en la cara de Sofía, que la abogada había estado esperando, y temiendo, exactamente esa pregunta.

—Mateo Cruz —dijo Sofía—. Él me lo trajo. Ayer.

El nombre cayó sobre Clara como algo físico.

El hombre de los ojos verdes. La cámara grande, profesional, al otro lado de la avenida. Por supuesto. Por supuesto que había sido su cámara. Estaba ahí. Siempre había estado ahí, grabándolo todo.

Una hora antes, en esa sala, lo había buscado entre las caras. Lo había buscado *queriendo* encontrarlo. Y ahora le daban su nombre así, como se da una mala noticia.

—Ayer —repitió Clara, despacio—. Te lo trajo ayer.

—Sí.

—¿Y desde cuándo lo tenía?

Sofía no apartó la vista. Era una mujer que daba malas noticias de frente.

—Desde el principio —dijo—. Desde ese mismo día.

El pasillo del juzgado siguió moviéndose alrededor de Clara —gente, voces, pasos— pero ella se había quedado muy quieta, haciendo la cuenta¹² que no quería hacer.

Desde el principio.

Lo tenía el día de la entrevista en la tele, cuando discutieron en directo y ella creyó, por un segundo, que él era distinto. Lo tenía en la mediación. Lo tenía en el piso de ella, esa

noche, cuando lo dejó entrar, cuando bajó la guardia¹³ entera por primera vez en años, cuando pensó *quizás con este sí*. Lo tenía a la mañana siguiente, cuando se fue sin despedirse y ella se sintió como una idiota. Lo tenía en la sede¹⁴, cuando él llegó a explicarse y ella, pegada a él de la forma más ridícula del mundo, por fin lo escuchó, por fin le creyó.

Cada uno de esos momentos. Todos. Con la prueba en el bolsillo.

La noche en el piso se le dio la vuelta en la cabeza y se volvió otra cosa. Ahora tenía dentro a un hombre que sabía algo que la habría salvado, y que no lo dijo. Que la abrazó callándoselo. La memoria no se borró; se ensució¹⁵. Y con una certeza¹⁶ fría, supo que esa noche ya no era suya.

—Me lo guardó —dijo Clara. No era una pregunta—. Dos meses. Mientras yo...

No terminó la frase. Sofía no intentó terminarla por ella.

—Quiere hablar contigo —dijo Sofía, con cuidado—. No me lo pidió. Pero lo sé. Lo vi en su cara cuando se fue.

—No.

—Clara.

—No. —Y ahí, por fin, llegó algo que no era vacío. Llegó caliente y rápido y casi le dio gusto sentirlo, después de tanto frío—. ¿Sabes qué es lo peor, Sofía? Que yo lo supe desde el primer día.

—¿Qué supiste?

—Lo que era. Lo vi en la avenida, antes de saber su nombre, antes de nada. Lo vi cruzar a amenazar a Diego y se lo dije a Bea: son todos iguales. El de la cámara, los de los móviles, Víctor, todos. Y todo el mundo me dijo que era injusta, que no juzgara tan rápido. —Se rió, y no fue una risa bonita—. Resulta que tenía razón. Desde el primer segundo tenía razón, y dejé que me convencieran de lo contrario.

—Tener la prueba y traérmela no es lo mismo que no tenerla —dijo Sofía, con voz tranquila—. Él hizo las dos cosas. Las dos son verdad.

—Me da igual la segunda.

—Ya lo sé. —Sofía la miró un momento largo—. Se lo dije a él, también. Que solo te iba a importar una.

Debería haber preguntado qué más había dicho él, por qué justo ayer y no antes. Debería haber querido entender antes de decidir.

Clara ya había decidido. Llevaba decidida desde la avenida; solo había hecho el favor, durante dos meses, de dudarlo. No iba a cometer ese error otra vez.

—Gracias —le dijo a Sofía, y lo dijo de verdad—. Por todo. Ganaste.

—Ganamos —dijo Sofía. Pero no sonó a victoria.

Fuera del juzgado, el sol de la tarde caía igual que aquel día sobre la avenida. Clara se quedó un momento en los escalones, libre, sin demanda, sin nada encima por primera vez en dos meses.

Sacó el móvil. Tenía el número de Mateo todavía, guardado bajo un nombre que ahora le parecía una broma cruel. El pulgar se quedó quieto encima.

Una pregunta. Una sola, y a lo mejor todo era distinto.

Pero ella no hacía preguntas. Ella ya sabía las respuestas; siempre las había sabido. Esa era su gracia¹⁷.

Borró el número y guardó el móvil.

Y bajó los escalones hacia la calle, segura, ligera, terriblemente sola.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el autobús</i>	der Bus

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la ducha</i>	die Dusche
<i>deslizar</i>	(etwas) gleiten lassen / schieben
<i>retirar (una demanda)</i>	(eine Klage) zurückziehen / fallen lassen
<i>el vacío</i>	die Leere
<i>el rincón</i>	die Ecke (<i>eines Raumes</i>)
<i>agacharse</i>	sich bücken / in die Hocke gehen
<i>el plano</i>	die (Kamera-)Einstellung / der Bildausschnitt
<i>estorbar</i>	im Weg sein / stören
<i>siquiera</i>	(nicht) einmal / sogar
<i>borroso/a</i>	verschwommen / unscharf / undeutlich
<i>hacer la cuenta</i>	nachrechnen / zusammenzählen
<i>bajar la guardia</i>	die Deckung fallen lassen
<i>la sede</i>	der Sitz / die Zentrale (der Gruppe)
<i>ensuciarse</i>	schmutzig werden / beschmutzt werden
<i>la certeza</i>	die Gewissheit
<i>la gracia</i>	der Charme / die besondere Gabe

Grammatik — das irrealen „habría + Partizip“ (was gewesen wäre).

Dieses Kapitel lebt vom **conditional perfect** (Konditional der Vergangenheit), um nicht gegangene Wege auszumalen:

habría + Partizip → „hätte ... / wäre ... (getan)“

- *Debería haber sentido algo enorme.* → „Sie hätte etwas Gewaltiges fühlen sollen.“
- *Una mujer menos segura habría preguntado.* → „Eine weniger sichere Frau hätte gefragt.“
- *Una mujer menos segura habría querido entender antes de decidir.* → „Eine weniger sichere Frau hätte verstehen wollen, bevor sie entschied.“

Das ist die Sprache des Bedauerns und des nicht gewählten Wegs — genau die Stimmung dieses Kapitels. Im Deutschen kennst du diese Bewegung längst: den Konjunktiv II der Vergangenheit, „sie hätte gefragt, aber ...“. Spanisch baut es parallel auf — *habría** übernimmt die Rolle von hätte/wäre, dahinter steht das Partizip. Beachte auch die Verwandte *debería haber sentido* =

„hätte fühlen sollen“: *deber** (sollen) + *haber* + Partizip, ganz wie das deutsche Modalverb im Konjunktiv.

Eine kastilische Randbemerkung: Ein paar Alltagswörter hier sind die Spanien-Formen, die einer Person, die das lateinamerikanische Spanisch gewohnt ist, auffallen sollten — **el móvil** (das Handy), **el piso** (die Wohnung), **el ordenador** (der Computer, hier nicht im Kapitel, aber sein Verwandter), **el vídeo** (mit betontem *í*, *vídeo*, gegenüber dem lateinamerikanischen *video*) und **el autobús** für den Bus. Dieselbe Geschichte, nur mit dem Wortschatz aus Madrid. (Kleiner Genus-Hinweis nebenbei: Das Geschlecht stimmt zwischen den Sprachen nicht überein — *el móvil* ist maskulin, *das Handy* dagegen Neutrum.)

Zusammenfassung: Clara gewinnt ihren Prozess in wenigen Minuten — die Klage wird zurückgezogen —, und der Sieg fühlt sich seltsam leer an. Ihre Anwältin Sofía erklärt, warum: Ein Video ist aufgetaucht, das die zehn Sekunden vor dem Tritt zeigt, den Moment, in

dem Víctor Hand an sie legte, während sie am Boden gefangen war — der Beweis für Notwehr. Dann sagt Sofía ihr, wer es gefilmt und gebracht hat — Mateo — und dass er das Material vom allerersten Tag an zurückgehalten hatte, durch ihre gemeinsame Nacht und durch die Versöhnung hindurch, ohne ein Wort zu sagen. Clara entscheidet, dass dieses Geheimnis beweist, dass sie von Anfang an, schon auf der Madrider Avenida, recht mit ihm hatte. Sie weigert sich, seine Seite zu hören, löscht seine Nummer und geht frei und allein davon, überzeugt, dass sie recht hatte.

Capítulo 13 — Ganar

Lo raro de ganar era lo poco que cambiaba.

Clara lo había imaginado distinto. Pensó que el día que se cayera la demanda iba a despertarse ligera¹, nueva, sin la mochila de piedras que llevaba dos meses cargando en la espalda. Pero la mañana siguiente fue igual que todas. El despertador a la misma hora. El mismo café aguado². El mismo camino al trabajo. La piedra³ seguía ahí; solo que ahora no tenía nombre, ni fecha de juicio, ni abogado del otro lado.

En la oficina de Rebelión Verde, todos la abrazaron. Le hicieron una tarta. Diego dio un discurso pequeño y torpe sobre la justicia y sobre no dejar sola a la gente, y todos aplaudieron, y Clara sonrió y dijo gracias, gracias, de verdad, gracias. Comió un trozo de tarta. Estaba buena. No sintió nada.

—Tienes cara de cansada —le dijo Bea esa noche, en el piso, con los pies sobre la mesa—. Has ganado, Clara. Se supone que esta es la parte feliz.

—Estoy feliz.

—Tienes cara de funeral.

—Es mi cara de feliz. —Clara intentó sonreír para probarlo y le salió mal—. Estoy cansada, nada más. Dos meses cansan.

Bea la miró un momento, de esa forma en que la miraba cuando no le creía nada. Pero no insistió. Esa era una de las grandes cosas de Bea: sabía cuándo callarse.

El problema era el silencio.

Durante dos meses, la demanda había llenado todo. Había sido un ruido constante: papeles, citas con Sofía, llamadas, la rabia⁴, el miedo, las frases que ensayaba⁵ para el juicio que nunca pasó. Ese ruido le había tapado⁶ otro,

uno más viejo y más callado, y ahora que el primero se había ido, el segundo se oía clarísimo.

No quería ponerle nombre a ese segundo ruido. Pero tenía la cara de alguien muy concreto.

Se sorprendía pensando en él en los peores momentos. En el autobús, mirando por la ventana. En la ducha. A las tres de la mañana, con la luz del techo apagada y el móvil boca abajo en la mesilla⁷. Pensaba en la noche en su piso, y cada vez la memoria le dolía de una forma nueva, porque ahora sabía que mientras él la abrazaba, traía la prueba en el bolsillo. La memoria seguía siendo bonita. Ese era el problema. Seguía siendo la noche más bonita en años, y eso la hacía sentir todavía más tonta.

—Lo bueno —le dijo a Bea otro día— es que tenía razón. Desde el primer segundo. ¿Te acuerdas? En la avenida. Te dije: son todos iguales.

—Me acuerdo —dijo Bea, con cuidado.

—Pues ya está. Tenía razón.

—Ajá. —Bea removía su café sin tomarlo—. ¿Y eso por qué te tiene así?

—No me tiene de ninguna forma.

—Clara. —Bea dejó la cuchara—. Llevas tres semanas diciéndome que tenías razón. La gente que de verdad tiene razón no lo repite tanto.

Clara abrió la boca para contestar y no encontró nada. Por primera vez en mucho tiempo, no encontró nada.

Le llegaban cosas de él sin buscarlas.

Rafa, el amigo en común, soltó⁸ en una comida que Mateo se había peleado con Víctor. No una pelea cualquiera: se había ido. Dimitió⁹. Dejó el trabajo, el sueldo, todo. Según Rafa, Víctor andaba furioso, contándole a quien lo escuchara que Mateo era un traidor, un desagradecido¹⁰. Y según Rafa —que lo decía como quien no quiere darle importancia, pero la miraba a ella mientras lo decía— Mateo

estaba metido en un proyecto suyo, por fin, algo de un local, un sitio grande, todavía a medias.

—Paredes para escalar¹¹ —dijo Rafa—. Y no sé qué de un túnel de viento. Cosas para que la gente juegue, dijo. Lleva años hablando de eso. Yo creía que nunca lo iba a hacer.

Algo se le movió a Clara en el pecho, y no le gustó. Bajó la mirada al plato.

—Qué bien por él —dijo, y sonó plano hasta a ella.

No preguntó nada más. Comió, asintió, cambió de tema. Pero esa noche, en la cama, se quedó pensando en un hombre construyendo un lugar para que la gente juegue, y le pareció lo más lejano que existía de Víctor agachado sobre ella con un teléfono en alto, buscando su plano.

No cuadraba¹². Eso era lo que la molestaba. Tenía dos Mateos en la cabeza y no cuadraban. El que la guardó dos meses, y el que dimitió de

todo y se fue a construir un sitio para que la gente saltara¹³ y se riera. Su certeza solo dejaba espacio para uno.

Volvió a jugar al juego una vez. Sola, sin Bea, en una cafetería, esperando un café que tardaba.

Era un viejo hábito: mirar a la gente y decidir quién era cada cual. La señora de la esquina, divorciada, tres gatos. El chico del rincón, enamorado de alguien que no le hace caso. Antes era automático, rapidísimo, un placer pequeño y seguro. Clara miraba y sabía.

Esa tarde miró a una mujer en la mesa de enfrente —traje, móvil, prisa— y pensó, por reflejo: ejecutiva, fría, no tiene tiempo para nadie. Y luego la mujer sacó del bolso un dibujo de niño, todo rayas¹⁴ y soles, y lo pegó en su portátil con mucho cuidado, sonriendo sola, y se le suavizó toda la cara.

Clara apartó la vista.

Antes ese juego nunca fallaba. O ella nunca se había fijado en cuándo fallaba. Se preguntó, por primera vez, cuántas veces había mirado a alguien, había decidido quién era en un segundo, y se había levantado de la silla sin quedarse a ver el dibujo de niño.

Era una pregunta incómoda. La empujó¹⁵ a un rincón de la cabeza, donde ya empezaba a juntarse, en silencio, un montón de preguntas incómodas que ella no acostumbraba a hacerse.

El número ya no estaba. Lo había borrado en los escalones del juzgado, segura, ligera, terriblemente sola.

Pero el nombre seguía. *El hombre de los ojos verdes*, así lo había guardado, hacía meses, como una broma para Bea. Ahora el número estaba borrado y el nombre seguía flotando, sin número detrás, inútil, como la llave de una puerta que ya no existía.

Una noche lo escribió en el buscador del móvil, nada más para verlo. Apareció una nota vieja: una entrevista de hace años, Mateo Cruz,

productor, hablando de un proyecto que entonces era solo un sueño. “Quiero hacer un lugar donde la gente se sienta tonta de la buena manera”, decía la cita. “Donde se caiga y se ría y vuelva a subir. Hay muy pocos lugares así para los adultos.”

Clara leyó la frase tres veces. Luego apagó la pantalla y se quedó mirando el techo en la oscuridad.

Tenía razón desde el primer segundo, se repitió. Son todos iguales.

Pero la frase, que durante dos meses había sido un escudo¹⁶, esa noche sonó distinta. Hueca.

Y debajo de toda la certeza, una pregunta pequeñísima levantó la cabeza. Clara la empujó hacia abajo otra vez, y se durmió.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>ligero/a</i>	leicht (vom Gewicht; hier: ohne Last, befreit)
<i>aguado/a</i>	wässrig / dünn (vom Kaffee)
<i>la piedra</i>	der Stein (hier: die Last, die auf ihr liegt)

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la rabia</i>	die Wut / der Zorn
<i>ensayar</i>	proben / einüben
<i>tapar</i>	zudecken / übertönen (<i>ein Geräusch</i>)
<i>la mesilla</i>	der Nachttisch (<i>Spanien; = la mesilla de noche</i>)
<i>soltar</i>	herausplatzen / fallen lassen (<i>eine Bemerkung</i>)
<i>dimitir</i>	kündigen / zurücktreten (<i>von einer Stelle</i>)
<i>desagradecido/a</i>	undankbar (Person)
<i>escalar</i>	klettern
<i>cuadrar</i>	aufgehen / zusammenpassen
<i>saltar</i>	springen / hüpfen
<i>las rayas</i>	Striche / Gekritzeln
<i>empujar</i>	schieben / drängen
<i>el escudo</i>	der Schild

Grammatik — das Imperfecto für „früher immer“ / wiederholte Vergangenheit (Hintergrund-Gewohnheiten).

Dieses Kapitel lebt im **Imperfecto**, weil es beschreibt, *wie die Dinge immer wieder waren* — Routinen, Gewohnheiten, ein Zustand, der andauerte — und nicht einzelne

abgeschlossene Ereignisse. Im Deutschen drücken wir das oft mit „**früher** / **immer** / **jeden Tag**“ plus Präteritum aus, oder mit „**pfl egte zu**“:

miraba a la gente y sabía → „sie sah sich die Leute **immer** an und **wusste** Bescheid“ el juego nunca fallaba → „das Spiel **versagte nie**“ antes **era** automático → „ **früher** **war** es automatisch“

Vergleiche die einzelnen, abgeschlossenen Handlungen, die ins **Indefinido** (Präterito) springen: Clara **apartó** la vista („sie schaute weg“ — ein Moment), lo **escribió** en el buscador („sie tippte es ein“). Im Deutschen markieren wir diesen Unterschied meist nicht am Verb, sondern am Kontext — „**während** ich **las**, **klingelte** das Telefon“: dieselbe Form, aber das eine ist Hintergrund, das andere der einmalige Einschnitt. Das Spanische zeigt es direkt am Verb: Imperfecto für den andauernden/ gewohnheitsmäßigen Hintergrund, Indefinido für das, was einmal passiert und vorbei ist.

*(Kastilischer Wortschatz in diesem Kapitel, für Lernende, die eher das lateinamerikanische Spanisch kennen: **piso** = Wohnung (lat.-am. departamento), **móvil** = Handy (celular), **autobús** = Bus (camión), **ducha** = Dusche (regadera), **portátil** = Laptop (laptop/computadora), **tarta** = Kuchen (pastel), **mesilla** = Nachttisch (buró) und das Verb **dimitir** fürs Kündigen einer Stelle.)*

Zusammenfassung: Clara hat gewonnen, doch der Sieg fühlt sich nach nichts an — das Leben in Madrid geht genau weiter wie zuvor, und der ständige Lärm des Prozesses hat nur Platz gemacht für einen älteren, leiseren Schmerz, den sie nicht benennen will. Immer wieder beteuert sie ihrer Freundin Bea, dass sie von der ersten Sekunde an Recht hatte, was Mateo angeht — und Bea weist sanft darauf hin, dass Menschen, die wirklich Recht haben, es nicht so oft wiederholen. Aus zweiter Hand erfährt sie: Mateo hat Víctor endgültig gekündigt und baut nun endlich seinen eigenen Ort — einen Ort, an dem Erwachsene spielen, hinfallen und lachen können — und Clara bekommt diesen Mann nicht mit dem zusammen, der das Video

versteckt hat. Als sie ihr altes Menschen-Lese-Spiel spielt, verschätzt sie sich bei einer Fremden und fragt sich zum ersten Mal, wie oft ihre Sofort-Urteile wohl falsch waren. Seine Nummer hat sie gelöscht, aber nicht die Frage darunter, und ein winziger Zweifel, den sie immer wieder hinunterdrückt, beginnt sich zu regen.

Capítulo 14 — Una pregunta

Volvió a Rebelión Verde porque no sabía qué otra cosa hacer con las tardes.

La demanda se había acabado, y con ella la razón que la había tenido corriendo dos meses. Ahora las horas eran largas y vacías, y la sede¹, con su olor a café malo y a cartón², era el único lugar donde alguien todavía la esperaba. Así que volvió. Dobló pancartas³. Contestó correos. Se sentó en las reuniones sin decir mucho, ella, que antes hablaba siempre.

Bea lo había notado.

—Estás rara —le dijo una tarde, mientras llenaban cajas—. Más callada. Te hace bien, no creas. Das menos miedo.

Clara sonrió, pero no le salió la respuesta rápida de siempre. Cada vez le salían menos. Al borrar el número en los escalones del juzgado, parecía que había apagado algo más, y ahora todo le llegaba a medio volumen.

Diego estaba en el rincón de siempre, pegando⁴ etiquetas en unos cubos⁵ nuevos. Lo miró un momento. Diego, que había dado aquel discurso torpe sobre no dejar sola a la gente. Diego, que estaba en la avenida ese día, del otro lado de todo.

Y entonces, sin pensarlo bien, sin decidirlo del todo, dejó la caja y fue hacia él.

—Diego.

—¿Mmm? —No levantó la vista de los cubos.

Clara no supo bien cómo empezar. Llevaba la pregunta encima desde hacía días, pequeña, molesta, una piedrecita en el zapato. La había empujado hacia abajo mil veces. Pero ya no tenía demanda, ni rabia⁶ que la mantuviera ocupada, y la piedrecita seguía ahí.

—El día de la avenida —dijo—. El de la patada.
¿Te acuerdas?

Diego soltó una risa corta.

—No se me olvida.

—Hubo un momento... —Clara buscó las palabras—. Mateo. Mateo Cruz. El de la cámara, el que después vino aquí un par de veces. Ese día, en la avenida, cruzó hacia ti entre la gente. Te agarró del hombro y te dijo algo, casi gritando, al oído. ¿Te acuerdas?

Diego dejó la etiqueta a medio pegar.

—Claro que me acuerdo —dijo—. El de la cámara grande. El de Víctor. —Frunció⁷ el ceño—. ¿Qué pasa con eso?

—¿Qué te dijo ese día? —El corazón de Clara empezó a latir más fuerte, sin permiso.

—¿Por qué?

—Tú dímelo. Por favor.

Diego se encogió de hombros⁸. Para él era la cosa más sencilla del mundo.

—Me dijo que te buscara un abogado —dijo—. A ti. Que el tío ese, El Alfa, te iba a demandar, que ya lo conocía, que así funcionaba. Que no te dejáramos sola en eso. —Diego volvió a su etiqueta—. La verdad, en el momento no le entendí bien, con tanto ruido. Pensé que estaba loco. Y mira: a la semana llegó la demanda. Tenía toda la razón.

El mundo se quedó muy quieto alrededor de Clara.

—Espera —dijo. Su voz salió rara—. ¿No te amenazó?

Diego la miró por fin, confundido.

—¿Amenazarme? —Casi se rió—. No, Clara. Para nada. Me estaba avisando⁹. Fue el único que vio venir la demanda. Yo creí que era otro idiota de los de Víctor, pero no. Ese tío¹⁰ te estaba cuidando.

Ese tío te estaba cuidando.

Clara no recordaba haberse sentado, pero estaba sentada, en una de las sillas plegables¹¹, con las manos frías.

Lo vio todo otra vez, de golpe, pero al revés.

Lo vio cruzar la avenida hacia Diego, y esta vez no vio a un matón¹² amenazando al líder de los activistas. Vio a un hombre que acababa de quitarle de encima a Víctor, que tenía el vídeo en la cámara, que en lugar de irse cruzó entre los gritos para avisar a un desconocido: *buscadle un abogado, no la dejéis sola*. Mientras ella, en el suelo, lo miraba y pensaba: *son todos iguales*.

Lo había decidido en un segundo. Desde el primer segundo. Y había estado equivocada en cada uno de los segundos que vinieron después.

Un hombre demasiado callado para decirle *te estoy salvando*, y demasiado decente para dejar de hacerlo. Y ella, en los escalones del juzgado, había borrado su número, segura, *segura*, como siempre.

Tenía razón, le había dicho a Bea, una y otra vez.
Lo supe desde el primer día. Había sabido todo.
Todo menos eso.

Y la cura, pensó, con un nudo¹³ en la garganta,
había sido siempre tan barata. Una pregunta.
Tres palabras a Diego: *¿qué te dijo?* Y no la había
hecho nunca, en dos meses, ni una vez.

Se quedó mirando sus propias manos frías, sin
reconocerlas del todo.

—¿Clara? —Bea estaba de pie frente a ella, con
una caja en los brazos—. Te has puesto blanca.
¿Qué ha pasado?

Clara levantó la vista hacia su amiga. Le costó
hablar.

—¿Te acuerdas de lo que te dije en la avenida?
—dijo—. ¿Que eran todos iguales?

—Me acuerdo.

—Estaba equivocada. —Las palabras le sonaron extrañas en la boca, nuevas, como un idioma que no había usado nunca—. Bea. Estaba tan equivocada.

Bea dejó la caja en el suelo, despacio, y se sentó a su lado, y no dijo *te lo dije*, porque era buena amiga. Solo esperó.

—Lo borré —dijo Clara—. Su número. Lo borré.

—Los números se pueden volver a conseguir.

—Le cerré la puerta en la cara. Le grité a Sofía que no quería oírlo. Le dije que me daba igual.

—Se tapó¹⁴ la cara con las manos—. ¿Cómo le explico ahora que estaba...? Llevo dos meses jurando que tenía razón. ¿Cómo vuelvo de eso?

—No sé —dijo Bea—. Pero “no sé” es mucho mejor sitio que donde estabas la semana pasada.

Clara se rió, una risa rota, con los ojos llenos.

Rafa le había dicho dónde andaba metido Mateo. Un local a medias, paredes para escalar, un sitio para que la gente jugara. No quedaba lejos. Nunca había quedado lejos; esa era la peor parte.

Se limpió la cara con la manga. Sacó el móvil, miró la pantalla un segundo, y volvió a guardarlo. Un mensaje no. Eso no.

Algunas cosas, decidió, hay que decirlas en persona. Sobre todo cuando una se ha pasado dos meses tan segura, y por una vez en la vida, no tiene ni idea de qué va a pasar.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la sede</i>	der Sitz / die Zentrale (einer Gruppe)
<i>el cartón</i>	die Pappe / der Karton
<i>la pancarta</i>	das Transparent / das Schild (bei einer Demo)
<i>pegar</i>	kleben / ankleben
<i>el cubo</i>	der Eimer (in Spanien; lat.- am. la cubeta)
<i>la rabia</i>	die Wut / der Zorn

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>fruncir (el ceño)</i>	die Stirn runzeln
<i>encogerse de hombros</i>	mit den Schultern zucken
<i>avisar</i>	warnen / Bescheid geben
<i>el tío</i>	der Typ / der Kerl (umgangssprachlich in Spanien; lat.-am. el cuate)
<i>plegable</i>	klappbar / Klapp- (Stuhl)
<i>el matón</i>	der Schläger / der Rabauke
<i>el nudo</i>	der Knoten (hier: ein Kloß im Hals)
<i>taparse</i>	sich bedecken / sich (das Gesicht) verdecken

Grammatik — das Imperfekt für den „Moment, der gerade im Gange war“ (*estaba* + *-ndo*).

Das ganze Kapitel hängt an einem einzigen Satz: „*Me estaba avisando.*“ („Er hat mich gewarnt.“ / „Er war gerade dabei, mich zu warnen.“) Anders als das Deutsche, das keine eigene Verlaufsform hat, baut das Spanische die Verlaufsvergangenheit ausdrücklich: eine Vergangenheitsform von *estar* + das **Gerundium** (-ando / -iendo):

estaba avisando → wörtlich „war (am) warnen“, also: „warnte gerade“ **te estaba cuidando** → „passte gerade auf dich auf“

Die Form fängt eine Handlung *mitten im Geschehen* in der Vergangenheit ein — und genau darum geht es hier gefühlsmäßig: die Sache war schon wahr, schon im Gang, während Clara etwas ganz anderes sah. Im Deutschen würden wir das oft nur mit „gerade“ markieren: „er war ihr die ganze Zeit *gerade dabei* zu helfen“. Vergleiche das schlichte *me avisó* („er warnte mich“ — eine abgeschlossene Tatsache); die Verlaufsform *me estaba avisando* verweilt auf dem Augenblick, während er sich entfaltete — dem Augenblick, den sie falsch deutete.

Grammatik: Wenn Clara die Szene noch einmal vor sich sieht, kommt Mateos zugerufene Warnung an die Gruppe im **vosotros** heraus — dem nur in Spanien gebräuchlichen vertraulichen „ihr“: *buscadle un abogado* („besorgt ihr einen Anwalt“), *no la dejéis sola* („lasst sie nicht

allein"). Das Deutsche hat sein eigenes „ihr“, deshalb ist dieser Fall für dich leicht: Das ist der *vosotros*-Imperativ (*buscad, dejad*), wobei die verneinte Form den Subjuntivo verlangt (*no... dejéis*). Lateinamerika sagt *búsquenle / no la dejen* (*ustedes*). Dieselbe Bedeutung, ein anderes „ihr“.

Zusammenfassung: Seit das Verfahren vorbei ist, treibt Clara stiller und ziellos dahin. Sie kehrt ins Büro der Aktivisten zurück und fasst sich endlich ein Herz, Diego die Frage zu stellen, die sie zwei Monate lang gemieden hat: Was hat der Mann mit der Kamera ihm an jenem Tag auf der Allee in Madrid eigentlich gesagt? Diegos Antwort stellt alles auf den Kopf — Mateo hat ihn nicht bedroht, er hat die Gruppe gewarnt, Clara einen Anwalt zu besorgen, weil Víctor sie verklagen würde. Er hat sie von der allerersten Sekunde an beschützt. Clara sieht die ganze Geschichte rückwärts noch einmal und begreift, dass sie sich bei jedem Schritt in ihm geirrt hat — sicher, wo sie hätte fragen sollen. Die Heilung war immer nur eine einzige

billige Frage, für die sie zu stolz war. Erschüttert gesteht sie Bea, dass sie sich geirrt hat, und beschließt, Mateo zu suchen und es ihm persönlich zu sagen — und hat, ausnahmsweise, keine Ahnung, wie es ausgehen wird.

Capítulo 15 — Otra vez la calle

Había una manifestación¹ en la Castellana, y Clara no estaba pegada al suelo.

Esa era la primera diferencia. Estaba de pie, en la acera², con las manos libres, mirando desde la orilla³ como cualquier persona que pasa. La segunda diferencia era por qué había venido. No traía pancarta. No venía a pegarse a nada. Venía a buscar a un hombre, y Rafa le había dicho que a veces todavía cogía trabajo en la calle, por su cuenta, mientras el local abría.

Había gente, ruido, pancartas verdes, una bocina⁴ que repetía consignas⁵. El sol pegaba fuerte sobre el asfalto. Todo se parecía tanto a aquel otro día —el mismo lugar, el mismo calor, los mismos cantos— que por un segundo Clara sintió que el tiempo se había doblado sobre sí mismo, y que si miraba hacia abajo iba a verse otra vez con las manos pegadas a la calle, furiosa y segura.

Pero no. Esta vez estaba de pie. Esta vez había venido a mirar bien.

Y entonces lo vio.

Estaba del otro lado, cerca de un grupo de jóvenes con camisetas⁶ de otra organización, con la cámara al hombro. La misma cámara grande de siempre. Filmaba a los manifestantes despacio, con cuidado, buscándoles la cara buena, el gesto bueno. No había ningún logotipo de El Alfa por ningún lado. No había móvil en alto, ni nadie agachado buscando su mejor ángulo. Solo un hombre haciendo su trabajo, filmando a la gente como si la gente importara.

Clara jugó el juego una última vez.

Lo miró desde lejos, como había mirado a mil desconocidos, y se obligó a leerlo de cero, sin nombre, sin historia. ¿Y ese?, se preguntó, como aquella tarde con Bea. *¿Quién es ese?*

Y por primera vez en su vida, la respuesta le llegó despacio, con dudas, sin esa certeza dura de siempre. *Un hombre que filma a la gente para que*

se vea bien. Que vino solo, sin paga grande, a un lugar donde ya no le toca estar. Era el hombre de la taquería, pensó. El que una noche le había dicho, medio avergonzado, que quería abrir un sitio para que la gente jugara, se cayera y se riera. El que ella le dijo que dejara salir más a menudo. Lo había dejado salir. Estaba ahí, del otro lado de la calle, filmando a la gente como si valiera la pena.

El juego, por fin, le había salido bien. Llegó tarde, pero le salió bien.

Cruzó la calle.

Él la vio cuando ya estaba a medio camino, y bajó la cámara despacio, como si no creyera del todo lo que veía. No sonrió. No la saludó. Se quedó muy quieto, esperando, y en su cara había cuidado, la cara de alguien que ya recibió un portazo⁷ una vez y no piensa empujar la puerta otra vez.

Clara tragó saliva⁸ y no terminó el paso que había empezado a dar hacia él.

—Hola —dijo Clara, y la voz le salió pequeña.

—Hola.

Se quedaron parados en medio de la acera, con la manifestación cantando atrás, dos personas quietas en mitad del ruido.

—Hablé con Diego —dijo ella.

Mateo no dijo nada. Pero algo se movió en sus ojos, y Clara supo que había entendido todo de golpe: qué le había preguntado a Diego, y qué le había contestado Diego, y por qué estaba ella ahí, parada frente a él, dos meses tarde.

—Me dijo lo que le dijiste ese día —siguió Clara—. En la avenida. Que le pediste que me consiguiera un abogado. Que sabías que Víctor me iba a demandar. —Tragó saliva—. Yo creí que lo estabas amenazando, Mateo. Llevo dos años... no. Llevo dos meses jurando que tenía razón sobre ti. Y me equivoqué. Desde el primer segundo me equivoqué.

—Clara...

—Déjame terminar, por favor, porque ensayé esto en el autobús y se me va a olvidar. —Se rió, una risa nerviosa, con los ojos brillando—. Cuando saliste de mi piso esa noche sin despertarme, pensé que me habías usado. Y te habías ido para cuidarme. Siempre te estabas yendo para cuidarme, y yo siempre lo leía al revés.

Mateo abrió la boca, y ella levantó la mano.

—Lo del vídeo estuvo mal —dijo, más bajo—. Eso sí. Te lo guardaste mucho tiempo, y me dolió, y no te voy a decir que no me dolió. Pero tú me devolviste mi vida con ese vídeo, y yo te borré el número en los escalones del juzgado sin dejarte hablar. Los dos hicimos algo feo. La diferencia es que tú, al final, hiciste lo correcto. Y yo cerré la puerta y me felicité por tener razón.

Se le quebró la voz en la última palabra. Se limpió la cara con la manga, rápido, enfadada consigo misma.

—Vine a hacerte una pregunta —dijo—. Una sola. Dos meses tarde, pero te la vengo a hacer en persona, porque por una vez en mi vida no estoy segura de la respuesta. —Respiró—. ¿Es demasiado tarde?

Mateo la miró un largo rato. No contestó enseguida, y cada segundo de ese silencio se le hizo a Clara más largo que los dos meses.

La manifestación seguía atrás, lejana ahora, como si el ruido le pasara a otra gente. Por fin, Mateo dejó la cámara colgando del hombro, dio un paso, y le quitó con el pulgar una lágrima que ella no había alcanzado a limpiar.

—Llevo semanas inventando razones para pasar por tu calle —dijo—. No es demasiado tarde, Clara.

—Te grité a través de una puerta.

—Yo me callé un vídeo dos meses. —Una esquina de su boca se levantó, apenas—. Creo que estamos a mano⁹ en eso de portarnos como idiotas.

Clara soltó una risa rota, de alivio, y el sonido se le mezcló con las lágrimas.

—Te leí mal el primer día —dijo ella—. Para que conste¹⁰. Yo, que leía a todo el mundo. A ti te leí pésimo.

—Lo sé. —Ahora sí sonrió, esa sonrisa tranquila que ella conocía—. Me dijiste arrogante delante de toda una avenida.

—Eras un poco arrogante.

—Y tú le pegaste una patada a mi jefe.

—Se la merecía.

—Se la merecía —dijo Mateo, y ya estaban los dos sonriendo como tontos en medio de la calle.

Él le puso una mano en la mejilla. Ella no se movió. Esta vez no se movió.

—¿Y ahora? —preguntó él, muy cerca.

—No sé —dijo Clara, y por primera vez decirlo no le dio miedo—. No tengo ni idea. Te juro que no tengo ni idea de qué va a pasar.

—Bien —dijo Mateo—. Yo tampoco.

Y la besó, ahí, en la misma calle donde se habían odiado, con la cámara colgando y la manifestación cantando atrás, y por una vez Clara no quiso saber cómo iba a terminar.

Cerró las manos en su espalda y se quedó pegada a él. Esta vez porque quiso.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>la manifestación</i>	Demonstration / Protest
<i>la acera</i>	Bürgersteig / Gehweg
<i>la orilla</i>	Rand / Seite
<i>la bocina</i>	Lautsprecher / Hupe
<i>la consigna</i>	Sprechchor / Parole (bei einer Demo)
<i>la camiseta</i>	T-Shirt
<i>el portazo</i>	eine zugeschlagene Tür (jdm. vor der Nase)
<i>tragar saliva</i>	schlucken (schwer) / kräftig schlucken

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>estar a mano</i>	quitt sein (mit jemandem)
<i>para que conste</i>	fürs Protokoll / damit das klar ist

Grammatik — *seguir* + Gerundium für „immer noch / weiterhin“ (eine Handlung, die nicht aufgehört hat).

Ein nützliches B1-Muster in diesem Kapitel: ***seguir* + Gerundium** (-ando / -iendo), um zu sagen, dass eine Handlung *immer noch läuft* — „weiter-machen“, „immer noch -en“:

la manifestación ***seguía*** atrás → „die Demo war **immer noch** hinter ihnen“

(Und mit Gerundium: *seguía cantando* = „sang weiter / sang immer noch“.) Es ist das natürliche Gegenstück zu *estar* + Gerundium (Kap. 14): Wo *estaba cantando* einfach „sang [gerade]“ bedeutet, fügt *seguir* die Vorstellung hinzu, dass die Handlung **nicht aufgehört hatte** — „machte weiter“, „war immer noch“. Im Deutschen drücken wir das mit „immer noch“ oder „weiter(hin)“ aus; das Spanische faltet es ins Verb selbst hinein. Die ganze

emotionale Form dieses Kapitels ist *seguir*: Die Demo geht weiter, die Anziehung war immer noch da, der Mann tauchte weiter auf — das Leben läuft weiter, während Clara endlich aufholt.

Eine kurze Anmerkung zum kastilischen Spanisch lohnt sich: Wo ein Sprecher aus Lateinamerika ohne zu zögern *coger trabajo* sagt, und wo dieses Kapitel auch **piso** („Wohnung“, nicht *departamento*), **móvil** („Handy“, nicht *celular*), **autobús** (nicht *camión*), **acera** („Gehweg“, nicht *banqueta*) und **vídeo** (mit Betonungszeichen, *vídeo*, nicht *video*) verwendet — diese Alltagswort-Wechsel sind das verlässlichste Kennzeichen des Spaniens aus Spanien, sogar mehr als die Grammatik.

Zusammenfassung: Clara geht Mateo suchen, und die Geschichte schließt den Kreis zurück zur Straße: wieder eine Demo auf derselben Allee — dem Paseo de la Castellana in Madrid — doch diesmal steht sie frei auf dem Gehweg, nicht festgeklebt, und sie ist gekommen, um genau hinzuschauen. Sie entdeckt ihn, wie er

die Menge filmt, jetzt freiberuflich, nicht mehr Víctors Mann, und spielt ein letztes Mal ihr altes Menschen-Lese-Spiel mit ihm — langsam, ohne ihre übliche Gewissheit — und liest ihn endlich richtig. Sie überquert die Straße zu ihm, sagt ihm, dass sie jetzt von der Warnung weiß, die er Diego gegeben hat, gibt zu, dass sie ihn auf Schritt und Tritt falsch eingeschätzt hat, und steht zu ihrem eigenen Versagen, auch wenn sie benennt, dass es falsch war, das Video zu verbergen. Dann stellt sie die einzige Frage, für die sie gekommen ist: Ist es zu spät? Ist es nicht. Sie verzeihen einander, sind sich einig, dass sie beide Dummköpfe waren, und küssen sich auf derselben Straße, wo sie sich einst gehasst haben — ganz ernst gemeint, kein Witz. Diesmal halten ihre Hände ihn fest, weil sie es wollen.

Epílogo — Pegados

El lugar se llamaba *Brinca*, y el día que abrió estaba lleno.

Clara lo miró desde la puerta y casi no lo reconoció de los planos¹ que Mateo le había enseñado durante meses, dibujados en servilletas, en el reverso de tickets², una vez en el vaho³ del espejo del baño. Ahora era real. Había muros de colores para escalar, con niños y adultos colgados⁴ a media altura, gritando. Había camas elásticas donde una señora de sesenta años saltaba como si tuviera ocho. Al fondo, detrás de un cristal, el túnel de viento levantaba a un chaval en el aire y lo dejaba flotar, con los brazos abiertos y la cara de pura risa.

Nadie, en todo el lugar, se sentía tonto de la mala manera. Eso era lo que él había querido. Lo había dicho en una entrevista hacía años, y ella lo había leído una noche en la oscuridad

sin saber todavía que iba a terminar aquí, en la puerta de ese sueño, con las llaves de su piso mezcladas con las de él.

Mateo cruzó hacia ella entre la gente. No llevaba cámara. Esa fue la parte que a Clara todavía le gustaba mirar: las manos vacías, libres, solo para ella.

—¿Y? —dijo él, abriendo los brazos hacia todo el ruido feliz—. ¿Qué dice la experta? Léeme el lugar.

—Mmm. —Clara entrecerró los ojos, fingiendo⁵ que pensaba—. El dueño. Lo veo... cursi⁶. Soñador. De los que dibujan en servilletas.

—Qué horror.

—Insoportable⁷. No sé cómo lo aguanta su novia.

—Dicen que es muy paciente.

—Dicen que es una santa —corrigió ella, y él se rió, y la besó rápido, ahí, delante de todos, sin que le importara quién filmaba con el móvil. Ya nadie filmaba para hacer daño. Era otro mundo.

—Falta una cosa —dijo Mateo—. No la he estrenado⁸ con nadie. Te estaba esperando.

La llevó de la mano hasta el rincón del fondo, y Clara la vio: una pared enorme, acolchada⁹, forrada de esa tela peluda¹⁰ y áspera, y un montón de trajes ridículos colgados al lado, de la misma tela. La pared de velcro.

—No —dijo Clara.

—Te pones el traje, coges carrerilla, saltas y te quedas pegada. —Mateo ya estaba bajando un traje de su percha¹¹, con una sonrisa que ella conocía demasiado bien—. Pegada a la pared, nada más.

Clara abrió la boca para decir que ni loca. Pero se acordó de las dos manos en el asfalto, aquel primer día, furiosa, pegada al suelo sin haberlo elegido.

Esta vez podía saltar ella.

Se puso el traje. Le quedaba enorme y la hacía parecer un peluche¹² de feria. Mateo se puso el suyo, se subió¹³ a la plataforma, dio media vuelta en el aire y cayó de espaldas contra la pared. La tela lo atrapó y se quedó pegado, riéndose, con los brazos y las piernas abiertos como una estrella, la cara hacia la gente. Solo se pegaba la espalda del traje; los brazos quedaban sueltos, libres para moverse.

—¡Tu turno! —gritó, girando la cabeza hacia ella sobre la pared.

Clara cogió carrerilla.

Saltó.

Voló los dos metros que la separaban de la pared, sin pensar, sin calcular, sin certeza ninguna de cómo iba a caer, y por primera vez

en su vida eso no le dio miedo. Chocó de espaldas contra la tela peluda, justo al lado de él, con los brazos abiertos en cruz, y se quedó pegada así, riéndose tan fuerte que apenas podía respirar.

Quedaron los dos clavados a la pared, hombro con hombro, mirando hacia la gente, como dos estrellas de peluche. Ella volvió la cabeza hacia él. Mateo ya había vuelto la suya. A unos centímetros, de lado, en la postura más tonta posible, delante de medio mundo.

—Hola —dijo él.

—Hola.

La besó, los dos con la cabeza torcida sobre la pared. Y esta vez no había cámara escondida, ni secreto guardado, ni demanda, ni nadie agachado buscando su plano. Solo ellos dos, pegados a una pared ridícula, sin ninguna prisa por despegarse.

Mientras se besaban, Mateo bajó la mano hasta donde la de ella se había quedado pegada al traje. Se la despegó¹⁴ de entre las piernas y se la volvió a pegar sobre el estómago.

Y la siguió besando, como si nada, con la misma calma con que apagaba la lámpara¹⁵ antes de dormir.

Vocabulario

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>el plano</i>	der Plan / der Bauplan (auch: die Einstellung, das Kamerabild — das alte Wortspiel)
<i>el ticket</i>	der Kassenbon / der Beleg
<i>el vaho</i>	der Beschlag / der Dunst (auf Glas)
<i>colgado/a</i>	hängend / aufgehängt
<i>fingir</i>	vortäuschen / so tun als ob
<i>cursi</i>	kitschig / schmalzig / rührselig
<i>insoporable</i>	unerträglich
<i>estrenar</i>	zum ersten Mal benutzen/ tragen; uraufführen, einweihen

ESPAÑOL	DEUTSCH
<i>acolchado/a</i>	gepolstert / wattiert
<i>peludo/a</i>	flauschig / behaart
<i>la percha</i>	der Kleiderbügel / der Haken
<i>el peluche</i>	das Kuscheltier / das Plüschtier
<i>subirse</i>	hinaufklettern / hinaufsteigen
<i>despegar</i>	ablösen / abziehen; (auch) abheben (Flugzeug)
<i>la lámpara</i>	die Lampe

Grammatik — *quedarse* + Adjektiv/Partizip: „enden als / bleiben (in einem Zustand)“.

Hier kommt das Titelverb des Buches nach Hause. *Quedarse* ist *quedar* („übrig bleiben“) in reflexiver Form, und es bedeutet **bleiben** / **enden** / **zurückbleiben** in einem bestimmten Zustand — dem Zustand, den das Adjektiv oder Partizip direkt danach benennt:

se quedó **pegada** → „sie **blieb kleben** / sie **endete festgeklebt**“ se quedó **pegado**, riéndose → „er **blieb kleben**, lachend“

Es ist der Unterschied zwischen einer Handlung und dem *Zustand, in dem man danach bleibt*. Im Deutschen passt dafür oft „**bleiben**“ mit Zustandsangabe, manchmal auch „*enden als ...*“ oder „*zurückbleiben*“. Das ganze Buch lebt in diesem Verb: In Kapitel 1 *se quedó pegada* Clara gegen ihren Willen an der Straße; hier *se queda pegada* sie freiwillig an Mateo — dieselbe Grammatik, die umgekehrte Bedeutung. Die Grammatik hat sich nicht verändert. Sie schon.

Zusammenfassung: Ein Zeitsprung: Mateos Traum ist endlich eröffnet — ein heller Indoor-Spielpark in Madrid namens *Brinca*, voller Kletterwände, Trampoline und ein Windkanal — und er und Clara sind ein Paar, locker und neckend miteinander. Er führt sie zur Klettverschluss-Wand und fordert sie heraus zu springen. Clara erinnert sich an den ersten Tag, an dem sie gegen ihren Willen an der Straße klebte, und erkennt, dass diesmal der Sprung

ihre eigene Wahl ist — und sie springt, ohne Angst davor, wie sie landen wird. Sie landet festgeklebt, ihm Gesicht zu Gesicht gegenüber, und sie küssen sich — und ohne dass sie überhaupt bemerkt, wo ihre freie Hand gelandet ist, löst Mateo sie ruhig ab und verschiebt sie, ohne den Kuss zu unterbrechen. Sie klebt freiwillig an der Wand und muss nicht mehr wissen, wie irgendetwas endet.